



Das
Friedensshortwerk



2|2013





15

VORWORT

JUBILÄUMSTAGE 2013

- Festlicher Jubiläumsauftakt mit vielen Facetten 5
- Energiegeladene Nachdenklichkeit – Johannes Falk bot kraftvolles Konzert 12
- Jubiläums-Sommerfest lockte hunderte Besucher 15
- Ein Abend im Zeichen des Dankes 20
- »Wer ein Jubiläum feiert, hält für einen Moment die Zeit an« 24

STIFTUNG · SCHWESTERNSCHAFT

- Schwesternbibeltage Heiligengrabe 2013 26
- Heitere Notentänze im Friedenshort 28
- Chancen u. Risiken der digitalen Welt: Fortbildung zum Thema Medienkompetenz 31
- »Das gab mir Kraft durchzuhalten« – Zu Besuch bei Durga 32

KURZ BERICHTET

SERIE »UNSERE ARBEITSFELDER«

- Workshop der stationären Hilfen Freudenberg/Siegen 40

AUS DEN REGIONEN

- »So muss Urlaub sein« – Juist-Fahrt 2013 42
- 100 Menschen – 100 Bilder: Kunstaktion als spannender Dialog 44
- Das Jubiläum in Öhringen – und wir durften mit 46
- Herausforderung gemeistert: Ganztagsbetreuung in der Schule Kroonhorst 48
- Englisch lernen im Thüringer Wald – Ein Abenteuer der besonderen Art 51

SERIE »MEIN FRIEDENSHORT«: Lisa Kurpinski

NACHRUF

IMPRESSUM

Titelseite: Hoffnungssterne – Hintergrund © Carsten Przygoda|pixelio.de



3



Liebe Freunde des Friedenshortes,
sehr geehrte Leserinnen und Leser,

»100 Jahre im Zeichen der Hoffnung« – Die Hoffnungssterne der Titelseite und im Heft zeichnen die Konturen der Hoffnung noch einmal vor, und so klingt es immer noch nach in dem nun zu Ende gehenden Jubiläumsjahr der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort GmbH – das Jubiläumsfest in Öhringen. Es hat mit seinem festlichen Charakter und mit allen freundlichen Begegnungen dieser Tage bei Mitarbeitenden und Besuchern bleibende positive Eindrücke und zukunftsweisende Impulse hinterlassen. Vom festlichen »Eröffnungs-Event« und dem Konzertabend mit Johannes Falk, dem gelungenen Sommerfest auf dem Gelände der Einrichtungen in Öhringen, über den Abend der Mitarbeitenden aus allen Regionen, bis hin zum abschließenden Festgottesdienst mit Oberkirchenrat Kaufmann und den beiden indischen Bischöfen Dr. Jeevan und Dr. Singh Komanapalli waren es einfach

gelungene und aus dem Segen des Vergangenen für alles Zukünftige stärkende und ermutigende, gemeinsame Tage. Allen Mitarbeitenden der Region Süd mit ihrem Regionalleiter Herrn Jürgen Grajer und den Vorbereitenden aus der Verwaltung in Freudenberg, allen voran Herrn Henning Siebel, nochmals herzlichsten Dank für die große Mühe der Planung und Durchführung!

So finden Sie, liebe Leserinnen und Leser, nun in dieser eigentlich adventlichen Ausgabe des »Friedenshortwerkes« noch im Nachhall des sommerlichen Jubiläumsfestes Berichte und Impressionen aus diesen ereignisreichen Tagen. Adventlich gestimmt sind diese, wie ich meine, trotzdem. Denn Advent – Ankunft – hat immer mit Hoffnung und »Dem Leben Zukunft« zu tun. Die bunten Friedenshort-Hoffnungssterne weisen uns den Weg dorthin. Wie jener Stern damals, der den



Weisen aus dem Morgenland den Weg wies, der die Hirten über den Feldern von Bethlehem mit dieser ungeheuerlichen Botschaft der Engel ganz gehörig erschreckte. Dieser Moment der »Verkündigung an die Hirten« ist in einem Bild aus dem sog. »Gebetbuch der Hildegard von Bingen« als Fenster-Transparent diesem Heft beigelegt. Die mittelhochdeutsche Bildunterschrift: »Hier verkündet der Engel den Hirten, dass unser Herr geboren ist« wurde wohl erst später hinzugefügt. Die fröhliche Begründung der Botschaft steht aber in scheinbarem Gegensatz zu dem Erschrecken der Hirten, das durch die gestäubten Haare und den davonfliegenden Hut angedeutet wird. Das Wort von der Ankunft Gottes unter uns Menschen schlägt unerwartet in die Welt und



32



42



bei uns Menschen ein und erschüttert. Der so aufgewühlten Innenwelt der Menschen wird hier von oben, außerhalb des Rahmens, direkt über dem Engel, große Freude zugesagt. Das steht generell als große Überschrift auch über dieser Adventszeit! Trotz ihres Erschreckens strecken die beiden Hirten jeweils ihre rechte Hand dieser Botschaft und Erscheinung entgegen. Sie suchen den Augenkontakt mit dem Engel. Sie laden uns ein, mit eben dieser Offenheit auf die gute Nachricht von der Ankunft, dem Advent Gottes, dem Kind in der Krippe, das für uns und diese Welt geboren ist, zuzugehen und ihm in unserem Leben zu vertrauen. Dass uns dies, trotz der erschreckenden Katastrophennachrichten, die uns in den letzten Wochen aus aller Welt erreichen oder auch im ganz persönlichen Bereich betreffen, gelingen mag – mit jenen Hirten, mit festem Blick und erhobener Hand zum Engel Gottes und seiner guten Nachricht für uns hingewandt zu bleiben, sei unser gemeinsamer adventlich-weihnachtlicher Wunsch!

Im Zeichen dieser Hoffnung sind wir mit Ihnen, liebe Freunde und Leserinnen herzlichst verbunden, auch mit allem Dank für Ihre Treue, Ihr Gebet und Ihre Gaben. So grüßen wir Sie in diesen vorweihnachtlichen Tagen aus dem Friedenshort und seiner diakonischen Arbeit, zusammen mit den Jugendlichen, den älter gewordenen Menschen, den Menschen mit Behinderungen und allen Schwestern und Mitarbeitenden und wünschen Ihnen gesegnete Weihnachtstage und ein gutes, glückliches neues Jahr mit der Jahreslosung 2014:

Gott nahe zu sein ist mein Glück!

Psalm 73, 28

Herzlichst, Ihre

Pfr. L. Gronbach
Pfr. Leonhard Gronbach
Leitender Theologe

Sr. Christine Killies
Sr. Christine Killies
Oberin

Festlicher Jubiläumsauftakt mit vielen Facetten

Öhringen. Blauer Himmel und eine mit rund 550 Gästen voll besetzte Kultura in Öhringen – schon die Rahmenbedingungen waren vielversprechend für die festliche Auftaktveranstaltung zum 100-jährigen Bestehen der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort GmbH – Heimat für Heimatlose – am 12. Juli 2013. »100 Jahre im Zeichen der Hoffnung«, so lautete das Jubiläums-Motto, das bereits im Foyer deutlich wurde: neun dreidimensionale Friedenshort-»Häuschen« ließen Vergangenheit und Gegenwart des Werks in Text und Bild anschaulich werden. Die Begrüßung der Gäste zur Auftaktveranstaltung, darunter zahlreiche Vertreter aus Kirche,

Diakonie, Politik und Verwaltung, übernahm Leitender Theologe Pfr. Leonhard Gronbach, Vorsitzender Geschäftsführer der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort GmbH. Zuvor hatten Eva Barsch (Violine) und Günther Stegmüller (Klavier) für einen virtuos kammermusikalischen Auftakt gesorgt. In besonderer Weise begrüßte Pfr. Gronbach die mitgereisten Friedenshort-Diakonissen: »Sie sind die Keimzelle der Kinder- und Jugendarbeit. Unter schweren Bedingungen und in ebenso schweren Zeiten haben sie mit den Kindern gelebt und gearbeitet. Ohne sie gäbe es heute gar keine Jubiläumsfeier«, betonte Pfr. Gronbach unter lang anhaltendem

Großen Applaus erhielten die anwesenden Friedenshort-Diakonissen, deren Lebensleistung Pfr. Gronbach besonders würdigte.



Applaus. »100 Jahre im Zeichen der Hoffnung« seien vor allen Dingen Grund für große Dankbarkeit, für sichtbar gewordenen Segen und die große Treue des »Erzdiakons« Jesus Christus, so Pfr. Gronbach weiter. Seinen Dank richtete er auch an die Mitarbeitenden, die seit Mitte der 70er Jahre das Bild der Ev. Jugendhilfe Friedenshort prägten: »Sie haben mit hoher Fachlichkeit und sehr erfolgreich die Jugendhilfe des Friedenshortes in die oft harten Realitäten unserer sozialpolitischen Gegenwart hineingetragen.« Darüber hinaus richtete Pfr. Gronbach seinen besonderen Dank an alle Freunde und Förderer, die das Werk in den vielen Jahrzehnten mit Gebet und Gaben begleitet haben und begleiten.

Für die Festveranstaltung hatten sich die Verantwortlichen eine Mischung aus Grußworten, kurzen Talkrunden und musikalischen Beiträgen einfallen lassen, die von Peter Ruf, Pressesprecher des Diakonischen Werks Württemberg, unterhaltsam moderiert wurde. »Wie das Licht eines Sterns für die Kinder sein« – mit Versen aus »Weißt du wie viel Sternlein stehen« erinnerte Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, Vorstandsvorsitzender des DW Württemberg, in seinem Grußwort an das Grundanliegen Mutter Evas. Der Ansatz ihrer diakonischen Arbeit sei ein besonderer gewesen: Keine Rettungsanstalten für verwahrloste Kinder, sondern Kindern eine wirkliche Heimat bieten. Auch heute erfahre die Jugendhilfe des

Friedenshortes in der Region eine hohe Anerkennung und sei in Kirche und Diakonie gut vernetzt. »Wir danken Gott für seinen Segen, der auf dieser Arbeit ruht«, so der Oberkirchenrat abschließend.

»Sie können mit Stolz auf diese 100 Jahre zurückblicken«, befand der Landrat des Hohenlohenkreises Helmut M. Jahn in seiner Gratulation. Das Jubiläumsmotto drückte hervorragend aus, um was es bei der Arbeit der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort gehe, nämlich Kindern und Jugendlichen wieder eine Hoffnung für ihr Leben zu geben: »Wir sind froh, die Evangelische Jugendhilfe Friedenshort hier im Landkreis zu haben, wir schätzen Ihre Arbeit sehr und wissen, dass sie gleichermaßen erfolgreich und hilfreich ist.« Ähnlich äußerte sich für die Stadt Öhringen deren stellv. Oberbürgermeister Roland Weissert in seinem Gruß.

Große Überraschung: Udo Lindenberg gratulierte per Video-Einspieler zum Jubiläum

Die bundesweiten Bezüge des Friedenshortes verdeutlichte die Auswahl der weiteren Redner, die ihren Gruß als Videobotschaft formuliert hatten und nun eingestreut als Clip auf der Bühnenleinwand zu sehen waren. So begrüßten Landesbischof Frank O. July (Ev. Landeskirche in Württemberg), Präses Annette Kurschus (Ev. Kirche von Westfalen), Maria Loheide (Vorstand



für Sozialpolitik Diakonie Deutschland), Künstlerin Kitty Kahane und – als absolute Überraschung für alle Jubiläumsgäste – von Udo Lindenberg. Der Rockstar kennt die Jugendhilfearbeit des Friedenshortes aufgrund persönlicher Kontakte. Die Bühnenleinwand fungierte als Projektionsfläche für Impressionen aus der Geschichte des Friedenshortes sowie für Hoffungssterne mit ihren Botschaften, die Kinder und Jugendliche aus zahlreichen Friedenshort-Einrichtungen gestaltet und formuliert hatten und so ihren ganz persönlichen Jubiläumsbeitrag bildeten. In Natura waren die Sterne dann an den weiteren Jubiläumstagen im Festzelt zu sehen.

In der ersten Talkrunde waren mit Prälat Harald Stumpf (Prälatur Heilbronn) und Pfr. Markus Holmer (Vorsitzender des Kuratoriums der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort) zwei Theologen zu Gast bei Moderator Peter Ruf. »Kindern Selbstsicherheit vermitteln, damit sie einen selbstbestimmten Platz im Leben finden«, nannte Prälat Stumpf als einen wichtigen Aspekt auf die Frage, was Kindererziehung ausmache. Pfr. Holmer betonte die weitreichende Bedeutung, Kindern und Jugendlichen eine Heimat zu geben: »Nur auf dieser Grundlage gelingt es, junge Leute stark zu machen, selber Verantwortung für das eigene Leben zu übernehmen.« ▶

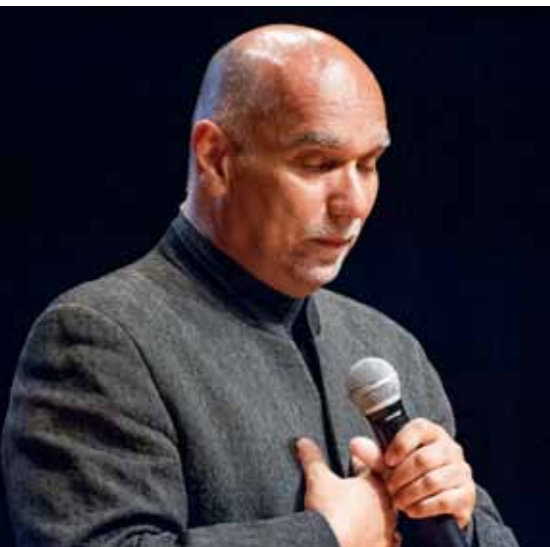


Bild links:
Erfrischungen und Dixie-Musik gab es beim Eintreffen auf dem Vorplatz der Kultura, hier begrüßt Regionalleiter Jürgen Grajer einige Festgäste.

Bild oben:
Leitender Theologe Pfr. Leonhard Gronbach begrüßte die Festgäste.

Bild rechts:
Die Kultura war bis auf den sprichwörtlich letzten Platz gefüllt. In der vorderen Reihe sind zu erkennen (v. l.): Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, Pfr. i. R. Reiner Walz (ehemal. Vorsteher des Friedenshortes) mit Gattin, Festredner Prof. Stefan Sell, Landrat Helmut Jahn, Oberin Sr. Christine Killies, Kuratoriumsvorsitzender Pfr. Markus Holmer





»Dankbar für das Geschenk,
Musik machen zu können«

»Erlebte Jugendhilfe« – unter diesem Motto standen in einer zweiten Runde die Einzelgespräche mit recht unterschiedlichen Gästen. Den Auftakt machte Freddy Sahin-Scholl, der zuvor bereits als weiterer musikalischer Gast das Jubiläumspublikum beeindruckt hatte. Als »Mann mit den zwei Stimmen« wurde er vor ein paar Jahren das »Supertalent« in der gleichnamigen RTL-Show. Seine Bariton- und Sopranstimme ermöglicht ihm, gewissermaßen mit sich selbst im

Duett zu singen. Zum Talk-Gast machte ihn aber nicht seine Stimme, sondern seine Vita. Freddy Sahin-Scholl wuchs bei einer Pflegemutter auf, bei einer »wunderbaren Frau«, wie er bekundete. »Ich finde, die meisten Dinge werden von starken Frauen bewegt«, befand er in Anspielung auf Mutter Eva. Für das Geschenk, Musik machen zu können, sei er sehr dankbar. Dies versuche er, durch sein soziales Engagement für Kinder etwas zurückzugeben. Über den zweiten Talkgast Vilmar Herden haben wir in diesem Magazin bereits mehrfach berichtet. Er sei den Friedenshort-Diakonissen unendlich

dankbar, da sie die Grundlage für ein gelingendes Leben gelegt hätten, so Vilmar Herden. Zur Rolle der überwiegend im Ruhestand befindlichen Diakonissen im Friedenshort heute befragte der Moderator Oberin Sr. Christine Killies. Diese erinnerte zunächst an den mutigen Schritt der Schwesternschaft, die Jugendhilfearbeit ab Ende der 60er Jahre auf neue Füße zu stellen und mit pädagogischen Mitarbeitenden fortzuführen: »Wir nehmen auch heute noch regen Anteil und begleiten die Arbeit in unserer Fürbitte«, betonte Sr. Christine. Mit Silke Seite und Chantal Weber stellten sich dann

zwei junge Frauen den Fragen von Peter Ruf. Beide haben in Einrichtungen des Friedenshortes gelebt. »Ich habe hier Halt und Zuwendung erfahren, die ich zu Hause nicht hatte«, betonte Silke Seite. »Der Friedenshort hat mich vor der Gosse bewahrt«, so lautete die ehrliche Einschätzung von Chantal Weber. Auch berichtete sie über den Alltag in der Wohngruppe.

Bevor es in der letzten Talkrunde um den fachlichen Blick auf die Jugendhilfe ging, sorgten Gäste aus Indien für einen fröhlich-folkloristischen Musikpart. Die Gruppe um Bischof Singh und



Bild oben:
Der »Mann mit den zwei Stimmen«:
Freddy Sahin-Scholl

Bild rechts:
Chantal Weber zog im Gespräch mit dem
Moderator ein positives Fazit ihrer Zeit in der
Friedenshort-Wohngruppe.

Bild Seite 9 unten:
Der geografisch am weitesten entfernte
Jubiläumsgruß kam aus Indien.

Bild Seite 9 oben:
Kuratoriumsvorsitzender Pfr. Markus Holmer
berichtete u. a. über seine ersten Begegnungen
mit dem Friedenshort in der Kindheit.

Bischof Jeevan Komanapalli der indischen Nethanja-Kirche ließ es sich als Projektpartner des Friedenshortes im sozial-diakonischen Projekt »Shanti« nicht nehmen, anlässlich eines Deutschlandbesuchs zum Jubiläum zu gratulieren.

Wo geht die Reise der Jugendhilfe hin? Unter anderem mit dieser Frage beschäftigten sich Roland Kaiser, Leiter des Landesjugendamts Baden-Württemberg, Ulrich Fellmeth, Abteilungsleiter Jugend/Familie des DW Württemberg sowie Jürgen Grajer, Regionalleiter der Ev. Jugendhilfe Friedenshort (Region Süd). »Der Friedenshort ist eine sehr sympathische Einrichtung«, befand der Diakonie-Vertreter und Roland Kaiser ergänzte, dass ihn vor allem die Fähigkeit auszeichne, auf gesellschaftliche Entwicklungen zu reagieren und seine



Angebote entsprechend anzupassen und auszudifferenzieren.

Nach einer wohlverdienten Pause mit Getränken, Kuchen und Snacks konnten sich die Gäste gestärkt dem launigen Vortrag widmen, den Prof. Dr. Stefan Sell, Direktor des Instituts für Bildungs- und Sozialpolitik der Hochschule Koblenz, hielt. Ausgehend vom Leitthema, der Bedeutung von (diakonischer) Jugendhilfe für das gelingende Aufwachsen junger Menschen, skizzierte er insbesondere die sozialpolitischen Entwicklungen – und Fehlentwicklungen – der letzten Jahrzehnte; außerdem verdeutlichte er das schwierige Spannungsfeld, in dem diakonische Einrichtungen zwischen den Anforderungen aus Ökonomie, Anwaltsfunktion für Hilfebedürftige und den besonderen Erwartungen, die an eine kirchliche Institution gerichtet werden, heute stehen. Mit dem Dank an alle Beteiligten für die Vorbereitung verabschiedete Oberin Sr. Christine Killies nach über drei Stunden die Gäste. (hs)

Info: Die Videogrüße, den Jubiläumstrailer und eine virtuelle Version der Ausstellungshäuser finden Sie in der Rubrik »Jubiläum 2013« auf www.friedenshort.de

Die Ausstellung »100 Hoffnungszeichen« im Foyer der Kultura ließ 100 Wegmarken aus der Geschichte des Friedenshortes anschaulich werden.



Sharon B., 16 Jahre:
Hoffnung bedeutet für mich, dass egal, was kommt, ich immer an mich glaube. Zukunft bedeutet, dass ich meinen Weg, den ich eingeschlagen habe, weiter verfolge und irgendwann an mein Ziel komme.



Arin J., 17 Jahre:
Hoffnung bedeutet für mich, mein großes Ziel zu erreichen und wunschlos glücklich zu werden. Zukunft heißt für mich Unabhängigkeit und auf eigenen Beinen zu stehen.

Energiegeladene Nachdenklichkeit Johannes Falk bot kraftvolles Konzert

Ein junger Musiker, der etwas zu sagen hat und seine Nachdenklichkeit in Melodien einfließen lässt, die unweigerlich nicht nur flüchtig, sondern dauerhaft ihren Platz in den Gehörgängen finden – auf diese Kurzformel lässt sich das Konzert mit Johannes Falk zum Abschluss des ersten Jubiläumstages in Öhringen bringen. Im Festzelt auf dem Cappelrain trat Johannes Falk im Rahmen seiner aktuellen »360-Grad-

Tour« auf. Mit rund 450 Besuchern wurden die Erwartungen der Organisatoren für das Konzert dabei sogar noch übertroffen.

Sehr stimmungsvoll ausgeleuchtet durch die Profis von »media:system« aus Öhringen um Michael Hammel legt die Band direkt kraftvoll los. Dabei dominiert jeweils Falks perlendes Piano-Spiel, welches generell seinen Songs die ureigene Note verleiht. Seine Ansagen fallen knapp aus. Das, was Johannes Falk zu sagen hat, steckt in seinen Songs. Als »Rundumblick auf das Leben« bezeichnet seine Agentur die neue Produktion »360 Grad«. Und dies trifft es tatsächlich. Ob es um Abschied nehmen geht (»Der alte Mann und das

Bild links:
Johannes Falk ist ein nachdenklicher Musiker, der etwas zu sagen hat.

Bild unten:
Die Band bot ein kraftvolles Konzert.



Gegen Ende hielt es die Besucher im Festzelt nicht mehr auf den Sitzen.



Meer«), um Menschlichkeit, um göttliche und menschliche Liebe (»Fallen lassen«, »Mona Lisa«) – es sind unterschiedliche Themen und Facetten, die Johannes Falk mit hoher Glaubwürdigkeit vorträgt. Gerade seine besondere Authentizität lässt die durchweg hohe Nachdenklichkeit nicht aufgesetzt oder gar pseudo-philosophisch wirken. Seine persönliche Beziehung zu Gott kleidet er in lyrische Umschreibungen, setzt sie nicht plakativ ein. Dies ist für ihn eine bewusste Kunstform, wie er im Interview vor dem Konzert erläutert (vgl. Jubiläumshft).

Auch Songs der »Pilgerreise« mit im Gepäck

Schön, dass er auch von seinem Debütwerk, dem Konzeptalbum »Pilgerreise«, Songs einfließen lässt. Denn auch dieses Werk hatte bereits Ohrwurmcharakter wie beispielsweise der Song »Wer weiß wohin«, den er auch in Öhringen spielt. Gegen Ende des Konzerts gibt es dann noch eine Uraufführung: Das Friedenshort-Lied »Alle Dinge sind möglich« hat Johannes Falk im Auftrag des Friedens-

hortes für das Jubiläum neu arrangiert. Im Festzelt in Öhringen ist es erstmals live zu hören. Das von der Grundtendenz sehr ruhige Lied hat nun mehr »Drive« und betonte Percussion. Der 1999 entstandene Song erhielt so gewissermaßen einen »Energieschub« für die Jetztzeit. Nach rund zwei Stunden entlassen die Musiker das Publikum in die »Öhringer Nacht«. Eine Traube vor dem CD-Tisch beweist, dass viele Besucher noch nicht genug haben und sich Johannes Falk gern nochmal aus den heimischen Boxen anhören wollen. (bs)

Jubiläums-Sommerfest lockte hunderte Besucher

In ausnahmslos fröhlich-strahlende Gesichter konnte man beim großen Jubiläums-Sommerfest am 13. Juli blicken. Tatsächlich war am Jubiläums-Samstag der Name Programm: Sommerliches Wetter, wie es schöner nicht sein konnte, und ein Fest, das mit seiner Vielfalt an Angeboten für Groß und Klein stundenlang für Kurzweil sorgte. Zwar feiert die Region Süd in Öhringen auf dem Cappelrain jedes Jahr Sommerfest, zum Jubiläum gab es jedoch eine Reihe von Besonderheiten. So waren im Vorfeld auch die übrigen Jugendhilfe-Regionen des Friedenshortes zum Mitmachen eingeladen worden, zudem gab es begleitend im Festzelt ein rund dreistündiges Bühnenprogramm. Dieses Kleinkunstfestival hatte sich der Vorbereitungskreis um Regionalleiter Jürgen Grajer und Öffentlichkeitsreferent Henning Siebel ausgedacht. Besonderer Charme: Nicht nur Bühnenprofis aus der Region sorgten für Unterhaltung, sondern auch Kinder und Jugendliche aus verschiedenen Einrichtungen bewiesen Mut und präsentierten sich gekonnt auf der Bühne.

Der »Bungee-Run« war eine besondere Herausforderung



Über 30 verschiedene Angebote verteilten sich auf dem Cappelrain. Orientierung bot daher ein Faltpfad, der die jeweiligen Aktivitäten auflistete und auch über den Programmablauf beim Kleinkunstfestival informierte. Ob sportlich oder lieber ruhig, ob künstlerisch-kreativ oder musikalisch – für alle Sinne und Vorlieben hatten die zahlreichen Stände und Mitwirkenden das passende Angebot parat. Viel Spaß bereitete zum Bei-

spiel der Menschen-Kicker mit höchst lebendigen »Figuren«. Vor allem für die Zuschauer war das Sumo-Ringen eine Gaudi. Die fehlende Leibesfülle der japanischen Vorbilder glichen entsprechend stark ausgepolsterte Kostüme aus. Laute Anfeuerungsrufe schollen vom Bungee-Run über das Gelände. Hier war ein um die Taille gespanntes Gummi-Band stets »bestrebt«, unerbittlich das Erreichen des Ziels zu verhindern. Ebenfalls

Janina S., 18 Jahre:
Hoffnung ist nicht die Überzeugung,
dass etwas gut ausgeht, sondern
die Gewissheit, dass etwas Sinn hat,
egal wie es ausgeht.

Darjana W., 8 Jahre:
Ich hoffe, dass meine Mutter bald
wieder nach Hause kommt!
Für die Zukunft hoffe ich, dass ich
bald die Schule fertig mache!
Ich möchte Blumengärtnerin werden.
Auf meinem Stern sind deshalb viele
Blumen und Tiere zu sehen.



interessant: Das begehbare Labyrinth, das die beiden Kunsttherapeuten aus dem Tiele-Winckler-Haus Gerald Auler und Oliver Teuscher angelegt hatten. Das in konzentrischen Kreisen angelegte Labyrinth lud zum Innehalten ein und überraschte so manchen Besucher beim Durchlaufen – denn das Ziel wirkte zuweilen sehr nah, der Weg erwies sich jedoch weiter als gedacht.

Bewährt und beliebt beim Sommerfest auf dem Cappelrain: Die Möglichkeiten, der eigenen Kreativität freien Lauf zu lassen. Hier reichte die Palette vom Bemalen von Tontöpfen, Holz-Pinguinen und Blumensteckern, über Freundschaftsbänder flechten bis zum



Basteln von Windrädern und dem Gestalten von Frisbees. Aus Siegen angereist war der »Familienzirkus Jux & Dollerei« mit Annette Lambeck und Jürgen Trapp, der Akrobatisches und Clownerien präsentierte und das Publikum zum Mitmachen animierte. Für lustige Fotos bei den zahlreichen Aktivitäten sorgte wieder die Mitarbeitervertretung, indem sie alles in den »richtigen Rahmen setzte«.

Drei Stunden abwechslungsreiches Programm beim Kleinkunstfestival

Auf gewisse Weise ein »Versuchsballon« war das Kleinkunstfestival im Zelt – ein Versuch, der aufging! Denn durchweg hohes Interesse und ein wirklich abwechslungsreiches Programm machten das Kleinkunstfestival zum Erfolg. Wesentlichen Anteil daran hatte auch Natasha Rikanov (Heilbronner Klinikclowns), die als Putzfrau mit betont osteuropäisch eingefärbtem Akzent humorvoll durchs Programm führte. Mit Improvisationstheater par excellence durch die Kabarett-Gruppe »Wilde Bühne« startete das Festival. Als Clowns kamen Jugendliche der Wohngruppe Kohlenbach aus Siegen-Eiserfeld auf die Bühne und animierten die Besucher zu allerlei urkomischen »Verrenkungen«. Musikalisch reichte die Palette von

Die Jugendlichen vom Zirkus Abracci erwiesen ebenfalls ihr Geschick.

Gitarrenklängen (Jugendliche vom Cappelrain) über Hip-Hop und Rap bis zur Präsentation des Pop-Hits »Impossible« von Shontelle durch Jugendliche der WG Westwall aus Dorsten. Indische Folklore, verbunden mit Informationen über ihr sozial-diakonisches Wirken, präsentierten die Gäste der indischen Nethanja-Kirche um Bischof Singh.

Dynamik, Konzentration und Koordination demonstrierten die Kinder und Jugendlichen des TSV Pfedelbach beim »Rope Skipping« (Seilspringen). Ähnliche Prädikate verdienten sich die jungen Leute des Zirkus Abracci, die gekonnt Akrobatisches und Jonglagen präsentierten. Als »Spaßvogel« erwies sich außerdem »Rudi«, eine Handpuppe, der Bauchrednerin Ursula Seitz ihre Stimme verlieh.

Ein gelungenes Sommerfest braucht eine gute Verpflegung. Und hier zeigten sich die unermüdlichen Einsatzkräfte aus der Region Süd als hervorragende Gastgeber und füllten unentwegt Teller mit Maultaschen, Salat und nachmittags auch mit Kuchen. Dazu gab es Milchshakes, Eis und Cocktails. Wie viel hundert Besucher letztlich über den Tag verteilt da waren, lässt sich schwer beziffern. »Wir sind mit dem Besucherzuspruch außerordentlich zufrieden, es war ein wirklich gelungenes Sommerfest«, resümierte am frühen Abend Regionalleiter Jürgen Grajer – gelungen vor allem durch das außerordentliche Engagement der zahlreichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. (hs)



Das ewig Licht geht da herein,
gibt der Welt ein' neuen Schein;
es leucht' wohl mitten in der Nacht
und uns des Lichtes Kinder macht.

Martin Luther





Ein Abend im Zeichen des Dankes

»Abend der Begegnung« – so hatten die Organisatoren den Samstagabend beim Jubiläumswochenende überschrieben. Ein Abend, zu dem nicht die Öffentlichkeit eingeladen war, sondern der den Mitarbeitenden galt. Rund 150 Mitarbeitende aus den unterschiedlichen Regionen des Gesamtwerks plus ihre Kolleginnen und Kollegen aus der Region Süd sorgten da-

für, dass an diesem Abend das Festzelt mit über 400 Gästen bis auf den sprichwörtlich letzten Platz gefüllt war. »Es ist ein Abend des Dankes für Ihre geleistete Arbeit in den ganz unterschiedlichen Bereichen des Friedenshortes«, betonte Leiter der Theologie Pfr. Leonhard Gronbach, Vorsitzender Geschäftsführer der Ev. Jugendhilfe Friedenshort GmbH. Und da es leider in der Natur der Sache liege, dass nicht alle über 1 350 Mitarbeitenden teilnehmen könnten, gelte der Dank deshalb auch stellvertretend. Sich begegnen, sich austauschen, miteinander ins Gespräch kommen – hierzu bot der Abend Gelegenheit. Überhaupt war es das Besondere des Jubiläums, sich bei allen unterschiedlichen Arbeitsfeldern und den geografischen Dimensionen des Werks als Mitglieder der großen »Friedenshort-Familie« zu fühlen. Daher war der Abend auch nicht zu angefüllt mit Programmpunkten. Leckeres vom Grill, alkoholfreie Getränke und die »Lounge-Musik« von »Soul Control« sorgten dafür, dass man entspannt zusammensitzen konnte.

◀ Sr. Beate Böhnke und Vilmar Herden wurden besonders geehrt. ▶



Besondere Ehrung für Pastor i. R. Carlo Büchner

Zu diesem besonderen Abend gehörten auch besondere Momente. So bat Pfr. Leonhard Gronbach Herrn Pastor i. R. Carlo Büchner auf die Bühne. Als »Vorsteher« (so die damalige Bezeichnung) lenkte er von 1967–1990 maßgeblich



die Geschicke des Friedenshortes und leitete aktiv die Öffnung des Werkes für pädagogische Mitarbeitende ein. »Ohne Herrn Pastor Büchner würde es den Cappelrain gar nicht geben«, betonte Pfr. Gronbach mit Blick auf dessen aktive Rolle bei Kauf und Ausgestaltung des Geländes. Als Anerkennung für seine besonderen Verdienste im Friedenshort zeichneten Oberin Sr. Christine Killies und Pfr. Gronbach Herrn Pastor Büchner mit dem »Goldenen Friedenshortstern mit Stein« aus, einer nur sehr selten vergebenen Auszeichnung. Den »Goldenen Friedenshortstern« erhielten an diesem Abend zudem Sr. Beate Böhnke und Vilmar Herden. Sr. Beate war ebenfalls maßgeblich an der Qualitätsentwicklung und Leitung der pädagogischen Arbeit des Friedenshortes ab Mitte der 70er Jahre beteiligt und versah später (bis heute) mit hohem Einsatz ihren Dienst für Menschen in den ärmeren Regionen dieser Erde. Vilmar Herden hat seine Kinder- und Jugendzeit in Einrichtungen des

Bild o.: Pastor i. R. Carlo Büchner (Mitte) erhielt vom Friedenshort-Vorstand den »Goldenen Friedenshortstern mit Stein«

Bild u.: Zum Abschluss des Abends dankte der Vorstand den Mitarbeitenden des Vorbereitungsteams (auf dem Foto fehlt Ilse Lenz)



Friedenshortes erlebt, Flucht, Kriegs- und Nachkriegsjahre, in denen – wie er in seinem autobiografischen Buch schreibt – die Friedenshort-Diakonissen schier Unglaubliches geleistet haben. Er wird nicht müde, einen besonderen Blick auf erlebte gelungene Heimerziehung zu werfen. Seit Jahrzehnten engagiert er sich zudem im Leitungsgremium der »Jugend- und Behindertenhilfe Oberlauringen e. V.«.

Das Friedenshort-Jubiläum bot zudem auch den passenden Anlass, persönliche Jubiläen zu bedenken. Die »Jubiläer der Arbeit« wurden für eine zentrale

Ehrung der diesjährigen Dienstjubiläen auf die Bühne gebeten. Für 40-jährige Dienstzugehörigkeit wurde Inge Stickel (Region Süd) geehrt. Seit 30 Jahren arbeiten Robert Kaiser, Dieter Hofmeister, Ewald Zauner, Silvia Schmidt (alle Region Süd) sowie Bernhard Grauer (Siegen) für die Evangelische Jugendhilfe Friedenshort. Auf 25 Jahre im Dienst können Christel Härtel-Thron, Wilhelm Griese, Helmut Dürr, Jürgen Grajer (alle Region Süd) und Manfred Liepolt (Hamburg) zurückblicken.

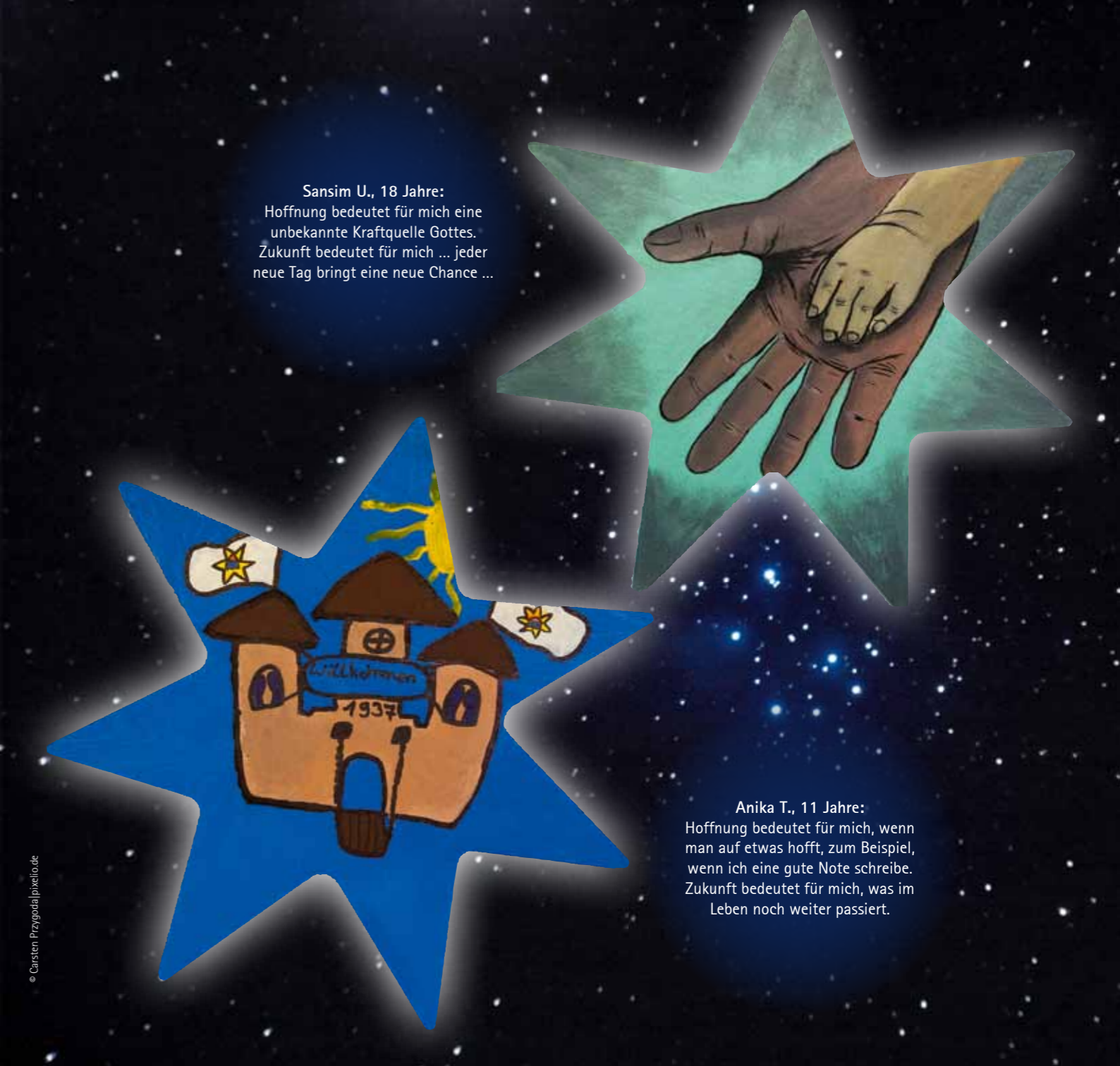
Indische Gäste dankten für die Unterstützung

Dass sich der Friedenshort seit fast zehn Jahren in Indien engagiert, kam ebenfalls zum Tragen. Folkloristisch-anmutig erfreuten die jüngsten mitgereisten Gäste das Publikum mit einem Kerzentanz, der sehr großes Geschick erforderte. Der in diesem Jahr neu produzierte Image-Film zum sozialdiakonischen Projekt »Shanti« ermöglichte den Besuchern in sieben Minuten grundlegende Einblicke in die vom Friedenshort fachlich und finanziell unterstützte Arbeit. Für die wichtige Unterstützung dankten Bischof Jeevan R. Komanapalli sowie sein Bruder Bischof Singh dem Friedenshort noch einmal

Anmut und Koordination – zwei Attribute beim indischen Kerzentanz

sehr herzlich. Ein zweiter Video-Clip war zugleich ein besonderer Jubiläumsgruß. Die Einrichtung Northeim hatte – initiiert von Mitarbeiter Thomas Bornemann – eine beschwingte Version des Friedenshort-Liedes produziert und dazu humorvoll Szenen aus dem Jugendhilfe-Alltag hinterlegt (vgl. Rubrik »Kurz berichtet« in diesem Heft).

Zum Abschluss bat Oberin Sr. Christine Killies dann diejenigen auf die Bühne, die seit Herbst 2012 das Jubiläum maßgeblich organisiert und vorbereitet hatten. Der engere Vorbereitungskreis um die beiden Haupt-Verantwortlichen Jürgen Grajer (Regionleitung JHFH-Süd) und Henning Siebel (Referent für Öffentlichkeitsarbeit) erhielt nicht nur lang anhaltenden Applaus, sondern bekam auch eine von der Künstlerin Kitty Kahane gestaltete Briefbox sowie die neue Friedenshort-Collegetasche. Daneben gehörten zum Team aus der Region Süd: Cordula Bächle-Walter, Karin Hamperl, Ilse Lenz, Stephan Hennig und Ewald Zauner sowie Horst Föst (Region West) und Ekkehard Voppel (Region Nord). Für Gesamtkoordination und Erstellen der zahlreichen das Jubiläum begleitenden Dinge wie Jubiläumsmagazin, Ausstellung zur Friedenshortgeschichte, Jubiläums-Website uvm. zeichnete der Vorstand zudem Öffentlichkeitsreferent Henning Siebel mit dem Silbernen Friedenshortstern aus. Für die Organisation des Jubiläumsgottesdienstes ging der Dank an Pfarrer Christian Wagener. (hs)



Sansim U., 18 Jahre:
Hoffnung bedeutet für mich eine unbekannte Kraftquelle Gottes. Zukunft bedeutet für mich ... jeder neue Tag bringt eine neue Chance ...

Anika T., 11 Jahre:
Hoffnung bedeutet für mich, wenn man auf etwas hofft, zum Beispiel, wenn ich eine gute Note schreibe. Zukunft bedeutet für mich, was im Leben noch weiter passiert.

»Wer ein Jubiläum feiert, hält für einen Moment die Zeit an«

Mit einem Fest-Gottesdienst in der Stiftskirche Öhringen fanden die Jubiläumstage am 14. Juli ihren besonderen Abschluss. Rund 500 Gottesdienstbesucher nutzten die Möglichkeit, nach Tagen des bunten und abwechslungsreichen Programms zur Ruhe zu kommen. »Wer ein Jubiläum feiert, der hält für einen Moment die Zeit an«, sagte Öhringens Dekan Joachim Stier in seiner Begrüßung. »Wir als Kirchengemeinde

sind sehr dankbar, dass diese Arbeit der Jugendhilfe hier in Öhringen geschieht.« »So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen.« (Epheser 2, 19). Diesen sehr passenden Wochenspruch bettete Leitender Theologe Pfr. Leonhard Gronbach in seine Begrüßung ein und bezog ihn auf den Friedenshort mit seinem Motto »Heimat für Heimatlose« sowie die festlichen Jubiläumstage. Auch in Öhringen hätten zahlreiche Gäste ein Haus und untereinander Heimat gefunden.

Rund um das Jubiläums-Thema »Hoffnung« gestalteten auch die Schülerinnen und Schüler der Tiele-Winckler-Schule aus Öhringen ihre Vortragsstücke. Neben dem Chorlied »Ins Wasser fällt ein Stein«, das auf die klein anfangenden und doch »Kreise ziehenden« Dinge im Leben verweist, führten sie ein Anspiel über ein Senfkorn auf, das zunächst unscheinbar ist und schließlich zu einem dem Wetter trotzen und starke Wurzeln schlagenden Baum wird. In seiner Predigt nahm Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Württemberg, das Gleichnis der fünf Brote und zwei Fische zum Ausgangspunkt, um es auf das Selbstverständnis von Eva von Tiele-Winckler und die Aufgaben des



Bild links:
Einzug in die Stiftskirche,
vordere Reihe Dekan Joachim Stier (li.) und
Pfr. Leonhard Gronbach, dahinter
Oberkirchenrat Dieter Kaufmann und
Oberin Sr. Christine Killies, dahinter
Pfr. Christian Wagener, Pfr. Markus Holmer,
Bischof Singh Komanapalli (v. l.)

Bild rechts:
Johannes Falk begleitete den Gottesdienst in
der vollbesetzten Stiftskirche musikalisch.

Bild ganz rechts:
Kinder aus der Tiele-Winckler-Schule stellen
das Gleichnis vom Senfkorn szenisch dar.

Friedenshortes zu beziehen. Auch Eva von Tiele-Winckler sei angeregt worden durch die Aufforderung »Brich den Hungrigen ein Brot.« Dabei sei sowohl das Brot zum Essen als auch die nährenden Liebe von Bedeutung. Eva von Tiele-Winckler habe damals mit viel Mut das in die Hand genommen, was vorhanden war und gleichzeitig zu Gott aufgeschaut. »Er sieht die Not und hilft durch uns«, betonte Kaufmann.

In der musikalischen Gestaltung des Jubiläumsgottesdienstes luden die indischen Gäste der Nethanja-Kirche aus dem sozial-diakonischen Partner-Projekt des Friedenshortes mit ihren schwungvollen Rhythmen das Publikum zum Mitklatschen ein. Und nach seinem Konzert am ersten Jubiläumstag, kam Songpoet Johannes Falk gern dem Wunsch nach, auch den Festgottesdienst zu bereichern. »Denn alles was ich bin, bin ich durch dich« – die Dankbarkeit gegenüber dem Schöpfer, die im Auftaktstück seines neuen Albums zum Tragen kommt, passte gut zum Anlass. Ebenso wie »Komm und ruh dich aus« von seiner ersten Produktion »Pilgerreise« mit Blick auf schöne, aber auch anstrengende Jubiläumstage; außerdem stimmte Johannes Falk gemeinsam mit der großen Jubiläumsgemeinde das Friedenshort-Lied an: »Alle Dinge sind möglich« – eine Aussage, die sicherlich besonders treffend zu 100 Jahren Diakonie des Friedenshortes passt.

»Ein wunderbares Fest liegt hinter uns. Was wir erlebt haben, war klasse«, fasste

Pfr. Markus Holmer, Vorsitzender des Kuratoriums der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort, zusammen. »Ich wünsche mir, dass wir die Stimmung nach Hause mitnehmen.« Zudem dankte er allen, die durch ihre vielen kleinen und zum Teil nicht unmittelbar sichtbaren Dienste zum Gelingen beigetragen hätten. Das anschließende gemeinsame Mittagessen im Festzelt lockte nochmals mehrere hundert Gäste auf das Cappelrain-Gelände, bevor es für die meisten wieder Richtung Heimat gehen sollte. Nur wenige Stunden später war das Zelt bereits leer geräumt – ein stimmungsvolles Fest war zu Ende gegangen.

Christina Hohmann



Ich will dir danken, Herr, für all die Jahre,
die du geführt mich treu tagaus, tagein.
Ich suchte dich nicht, ich wollte dich nicht,
doch du fandest mich, um dein Eigen zu sein.

Du zeigtest den Weg mir, da wollt ich ihn gehn
und auf jedem Platz habe ich deine Treue gesehn.

Nichts konnt ich dir bringen, konnt nur dir vertraun,
und dankend kann ich nur rückwärts schaun.

War auch so manche Station mir schwer,
es war der Platz, den du gabst, o Herr.

Du willst, dass wir reifen zum Ziele hin,
so hat auch jeder Weg einen Sinn.

Dir sei die Ehre, der Ruhm und der Preis,
sonst keinem andern zu danken ich weiß.

Eins weiß ich gewiss, und das halte ich fest,
dass bis hin zum Ziel, du mich niemals verlässt.

Jubilarin Sr. Christa Kolitz



Die Jubilarinnen mit Sr. Dorothea Breit (3. v. l.), Sr. Christine Killies (re.) und Pfr. Wagener:
Sr. Christa Kolitz, Sr. Rosemarie Lorenz, Sr. Renate Grunow, Sr. Ursula Grams (v. l. n. r.)

Schwesternbibeltage in Heiligengrabe 2013



Wie schon in den letzten Jahren, fanden auch in diesem Jahr wieder Schwesternbibeltage in Heiligengrabe statt. Mit einigen Schwestern und Herrn Pfarrer Wagener fuhren wir am 11. September nach Heiligengrabe. Wir freuten uns darauf – sind doch die Begegnungen mit unseren Schwestern dort immer wieder ein besonderes Ereignis. Gerne befassten wir uns bei den Bibelarbeiten mit Texten aus dem Markusevangelium.

Ein gemeinsamer Schwesternabend erfreute uns, ebenso die Berichte unserer Jubilarinnen an den Nachmittagen. Immer wieder konnten wir nur staunen, wie

Gott jede Einzelne in den Friedenshort rufen, aber auch auf ihrem Weg begleitet hat. Am Freitagnachmittag unternahmen wir einen Ausflug nach Lübbtheen. Das ist eine Kleinstadt und liegt in Mecklenburg-Vorpommern in der Nähe von Ludwigslust. Seit einiger Zeit ist unser Kuratoriumsvorsitzender Pfarrer Markus Holmer dort Gemeindepfarrer. Gemeinsam mit seiner Frau lud er uns zu einem Besuch ins Pfarrhaus ein. Auch die vier Diakonissen aus dem örtlichen Lobethaler Mutterhaus waren eingeladen, so dass wir eine fröhliche Runde waren und die Zeit miteinander genossen. Die Besichtigung der Kirche rundete unseren Besuch dort ab. Fröhlich

fuhren wir am späten Nachmittag wieder nach Heiligengrabe zurück.

Für den Samstagvormittag bereiteten wir eine Abendmahlsfeier für die Schwestern vor, in der wir zudem unsere Jubilarinnen besonders ehrten. Am festlich gedeckten Kaffeetisch saßen wir am Nachmittag mit ihnen beieinander und hörten auf ihre Berichte. Ihr Schwesternjubiläum feierten: Sr. Ursula Grams (65 Jahre im Dienst), Sr. Renate Grunow, Sr. Christa Kolitz und Sr. Rosemarie Lorenz (jeweils 60 Jahre).

Dankbar für diese Tage fuhren wir am 15. September wieder nach Freudenberg zurück.
Sr. Christine Killies



Heitere Notentänze im Friedenshort

Das Kammermusik-Ensemble Concertino Stuttgart war im August aufgrund eines persönlichen Kontakts im Friedenshort zu Gast, wo es sich ein paar Tage in Ruhe auf eine bevorstehende Tournee durch Dänemark vorbereiten konnte. Zum Dank präsentierte das neunköpfige Ensemble um Kirchenmusikdirektor und Komponist Jürgen Schwab ein heiter gestimmtes Sommerkonzert mit Werken von Johann Sebastian Bach, Edvard Grieg, Wolfgang Amadeus Mozart und, nicht zuletzt, mit

einer vorzüglichen Eigenkomposition des Ensemblegründers und virtuosen Pianisten und Organisten Schwab.

Die Friedenshortkirche mit ihrer klaren Akustik war sehr gut besucht, das Ensemble außerordentlich spielfreudig und sommervergnügt, und so ging die ausgewogene Stimmung unter den Musikerinnen und Musikern bei ihrem Entree, dem fünften der sechs »Brandenburgischen Konzerte« Johann Sebastian Bachs (BWV 1015), gleich ab dem ersten der drei Sätze auf das Publikum

über. Denn das Allegro machte derart Eindruck, dass das Publikum, in Klassik-Konzerten unüblich, schon direkt danach begeistert applaudierte. Festlich-weltlich weiter ging das Programm mit dem verspielten D-Dur-Quartett (KV 285) für Flöte, Violine, Viola und Violoncello von Mozart. Flott und mit einfühlsamer Emphase führte Lilo Rück ihren Violinbogen im Allegro, im Adagio flog die von Dorothee Wertz bezaubernd gespielte Flöte schmetterlingsart über ein Blütenmeer bunter Pizzikatos der Streicher,

bevor schließlich das gut aufeinander hörende Quartett mit dem dritten Satz einen wahrlich sommerfrischen Rundtanz feierte.

Griegs »Lyrische Stücke« in klanglich neuer Form

Edvard Griegs kleine »Lyrische Stücke« hatte man so noch nicht gehört: Aufgrund plötzlich auftretender Klangprobleme mit dem Klavier entschloss sich das Ensemble, den unverzichtbaren Klavierpart der

beiden Kompositionen »Melodie« und »Dank« mit dem Cembalo zu besetzen. So klang der dunkle Romantiker Grieg plötzlich mit nie gehörter metallisch-hoher Klangfarbe, harmonierte auf fast moderne Weise kongenial mit der von Gershon Dembinsky viril interpretierten Klarinette, die namentlich das erste kleine Stück melodisch trug. Zum Abschluss des kurzweiligen Konzertes führte das komplette Ensemble eine synagogale Eigenkomposition auf: Angeregt durch den emotionalen Spielfilm »Zug des Lebens« setzte Jürgen

Schwab, seit 1976 an der Hospitalkirche Stuttgart tätig und mit seinen kammermusikalischen Aktivitäten in ganz Deutschland und darüber hinaus unterwegs, ein zeitgenössisches Concerto Grosso aus Klezmer- und traditioneller Musik der Sinti in Töne. Vier Sätze fulminanter Musik, und vor allem der letzte Satz, ein immer schneller werdender chassidischer Tanz, fesselten so, dass das Publikum nicht mehr bloß mit den Füßen wippen, sondern am liebsten mit den Musikern mittanzen wollte.

Olaf N. Schwanke (Siegener Zeitung)



Franziska M., 18 Jahre:
Hoffnung bedeutet für mich,
dass die Sachen, die ich mir
wünsche, in Erfüllung gehen.
Zukunft bedeutet für mich,
Freunde zu haben, glücklich
zu sein und gesund zu sein.



Sade H., 14 Jahre:
Dass ich an etwas glaube –
dass ich mich dahin arbeiten kann.

© Carsten Przygodaj/pixelio.de

Chancen und Risiken der digitalen Welt: Fortbildung zum Thema Medienkompetenz

Facebook, Twitter, Google – mehr und mehr durchdringen die digitalen Medien unsere Lebenswelt und begeistern auf der einen Seite vor allem junge Menschen, während Ältere weniger oder gar keinen Zugang dazu bekommen. Bei der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen wird es jedoch zunehmend wichtig, sich mit diesem Thema auseinanderzusetzen – unabhängig davon, wie groß die eigene Medienaffinität ist. Zahlreiche Informationen und praxisorientierte Impulse zu diesem Thema gab es bei einer neuen Fortbildungsveranstaltung für Mitarbeitende des Friedensortes im Festsaal in Freudenberg.

Pfarrer Christian Wagener begrüßte dazu die Referenten Moritz Becker (Dipl.-Sozialarbeiter/Sozialpädagoge; Verein Smiley e.V., Hannover), Volker vom Hagen (Kriminaloberkommissar, Prävention/Opferschutz; Siegen) und Frank Gamboa (Systemadministrator, JHFH; Freudenberg), die aus ihrem jeweiligen Arbeitsfeld und Blickwinkel heraus das Thema unter den Säulen Pädagogik, Recht und Informatik beleuchteten. Dabei galt es, sowohl die Chancen als auch die Risiken der digitalen Medien in den Blick zu nehmen und abzuwägen, da beide Aspekte wichtig sind, um kompetent auf die Anliegen und Probleme der Kinder und Jugendlichen im Alltag reagieren zu können.

Moritz Becker zeigte vor allem die Perspektive der Jugendlichen auf und erläuterte, welche Bedürfnisse in Portalen wie Facebook kanalisiert werden. Volker vom Hagen nahm hingegen eine etwas kritischere Sichtweise an, vermittelte rechtliche Grundlagen und gab Einblick in Statistiken sowie in ganz alltägliche Ereignisse, die den Missbrauch von Smartphone und Internet sichtbar machen. Frank Gamboa stellte in seiner Funktion als Informatiker wiederum Möglichkeiten zur Vermeidung von Risiken, zum richtigen Umgang mit Passwörtern und persönlichen Daten vor. Sowohl technische als auch pädagogische Rahmenbedingungen müssten für einen verantwortungsvollen Umgang

mit dem Internet vorhanden sein, hielt er zusammenfassend fest.

Viele für die Praxis anwendbare und für das Hintergrundwissen wichtige Ansätze erarbeiteten die Teilnehmenden gemeinsam im Gespräch mit den Referenten und in ausführlichen Gruppendiskussionen. Auch bei den digitalen Medien liegt die große Chance im gegenseitigen Austausch, wie Pfarrer Christian Wagener in seinem Vortrag über die Medienkompetenz im Wandel betonte: »Sie laden ein, gemeinsam zu lernen, die Jüngeren mit den Älteren, die Älteren mit den Jüngeren.« Mit diesem Fortbildungsangebot werden wir auch in Zukunft die Entwicklung der digitalen Medienlandschaft begleiten.

Christina Hohmann





»Das gab mir Kraft durchzuhalten«

Zu Besuch bei Durga

Sr. Beate Böhnke ist im Oktober wieder nach Indien gereist und wird bis März im Partnerschaftsprojekt »Shanti« arbeiten. Kurz vor Redaktionsschluss erreichte uns noch ihr Bericht über Durga, die dank der Spenden unserer Friedenshortfreunde eine korrigierende Operation ihres durch Polio geschädigten Beins bekommen konnte.

Heute besuchte ich Durga. Sie ist noch im Krankenhaus in Kondala. Als ich kam, ging sie mir schon mit einer Gehhilfe entgegen. Ihr Bein hat noch eine spezielle Schiene, damit es sich nicht wieder in die alte Stellung zurück entwickelt. Und es wird erforderlich sein, dass ihr an das kranke Bein spezielle Schuhe angepasst werden, weil es kürzer ist und eine etwas deformierte Fußstellung hat. Als das mit ihrem Bein geschah, war sie etwa drei Jahre alt. Durga kann sich gar nicht so genau erinnern, wie alles kam. Aber sie wusste, dass zu der Krankheit noch ein Verbrennungsunfall dazu kam. Durga erzählt, dass sie zunächst als Kind nur auf dem Boden umher gerobbt ist.

»Als ich dann zur Schule ging, habe ich mir einen Stock gesucht und versucht,

mich damit aufrecht zu bewegen. Meine Eltern konnten mir nicht helfen, weil wir sehr arm sind. In der vierten Klasse kam der Lehrer Neidu, von »Emmanuel Ministries« in unser Dorf und erzählte von der Arbeit in Tamaram. So kam es zu einem Kontakt und ich wurde in Tamaram aufgenommen. Ich fühlte mich dort wohl, weil ich, so wie ich war, akzeptiert wurde.« Durga berichtet, dass sie außerhalb der Einrichtung oft belästigt wurde. Mehr und mehr wurde ihr bewusst, was es bedeutet, in Indien nicht nur arm zu sein, sondern ein Mädchen und dazu noch ein Mädchen mit einer schweren Behinderung. Durga kommt aus keiner christlichen Familie. Deshalb ist sie nach weitverbreiteter Meinung Träger eines bösen Karmas. Oftmals wagt man nicht einmal, den Schatten dieser Menschen zu berühren.

Im November 2012 fanden wir einen Arzt, der bereit war, die schwierige Operation zu übernehmen. Durga und ihre Eltern waren einverstanden. Mit der Operation und in der Folgezeit erlebte Durga

schwere Zeiten, weil sie mehrere Monate nur in der Bauchlage, mit einem Metallgestell und mit Schmerzen verbringen musste. Kein Toilettengang konnte erlaubt werden. Durga erzählt: »In dieser Zeit habe ich oft geweint und wollte manches Mal alles herunter reißen. Aber dann spürte ich, dass viele Menschen für mich beten, das gab mir Kraft durchzuhalten. Heute glaube ich an Jesus Christus und meine Mutter auch, denn sie hat mich die ganze Zeit versorgt.« Ihrer Mutter und den Schwestern im Krankenhaus danke sie sehr sowie den vielen Menschen in Deutschland: »Ein Jahr habe ich im Krankenhaus zugebracht. Aber heute kann ich schon in die Zukunft blicken, auch wenn ich erst 13 Jahre alt bin: Ich möchte Lehrerin werden.«

Sr. Beate Böhnke

Info: Auf www.friedenshort.de, Rubrik Multimedia, gibt es einen neuen Kurzfilm über die Arbeit des Partnerschaftsprojekts. Durga kommt darin selbst zu Wort.



Wo die Wirklichkeit Gottes ins Licht kommt, wird die Welt auf eine neue Weise hell: Sie erkennt sich in diesem Licht als Schöpfung, als Eigentum Gottes. Im Licht Gottes erkennt der Mensch sich selbst als Geschöpf, als Gottes geliebtes Kind. Sein Leben wird durchsichtig als Weg, der von Gott kommt und zu Gott führt.

Heinrich Fries



Durga (13) mit ihrer Gehhilfe, im Hintergrund Nalini Komanapalli, Leiterin des Krankenhauses in Tamaram



Nach über 30 Jahren Dienst Abschied in den Ruhestand

Freudenberg. Im Rahmen einer Morgenandacht in der Friedenshort-Kirche mit anschließendem Mitarbeiterfrühstück ist Horst Föst am 4. November in den Ruhestand verabschiedet worden. Seit rund 32 Jahren war er für die Evangelische Jugendhilfe Friedenshort GmbH – Heimat für Heimatlose – tätig, davon überwiegend in leitender Funktion, zuletzt als Bereichsleiter Ambulante Hilfen für den Einrichtungsbereich Freudenberg/Siegen. »Mit hoher Fachlichkeit, Verlässlichkeit und menschlicher Größe haben Sie unsere diakonische Arbeit über Jahrzehnte geprägt«, sagte Leitender Theologe Pfr. Leonhard Gronbach, Vorsitzender Geschäftsführer der Ev. Jugendhilfe Friedenshort, bei der Verabschiedung vor rund 100 Mitarbeitenden und Diako-



▲ Nach der Verabschiedung in der Friedenshort-Kirche (v. l.): Oberin Sr. Christine Killies, Horst Föst, Regionalleiter Reinhard Wüst, Kfm. Leiter Götz-Tilman Hadem, Leitender Theologe Pfr. Leonhard Gronbach
▼ Von Regionalleiter Reinhard Wüst (re.) erhielt Horst Föst ein Fotobuch mit persönlichen Grüßen zahlreicher Mitarbeitender.

nissen: »Es fällt uns schwer, Sie gehen zu lassen.« Als Abschiedsgruß hatte Pfr. Gronbach die Jahreslosung 2013 aus dem Hebräer-Brief ausgesucht (»Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.«) Dieser Vers passe gut zur jetzigen Situation des Übergangs. »Nichts überdauert bis in Ewigkeit, aber jene zukünftige Stadt ist das, was ewig bleibt – eine glücklich-glückende Gemeinschaft mit Gott«, betonte Pfr. Gronbach: »Möge diese glaubende Gewissheit Sie auch im Ruhestand begleiten«, so Pfr. Gronbach. Regionalleiter Reinhard Wüst erinnerte an die jahrzehntelangen gemeinsamen Zeit, in denen Horst Föst nachhaltig den Aufbau und Ausbau der Ev. Jugendhilfe Friedenshort in der hiesigen Region mit gestaltet habe: »Nie hast

du Veränderungen gescheut, immer Ideen entwickelt und hattest stets ein offenes Ohr für unsere Mitarbeitenden.« Sein Dank gelte aber nicht nur dem großen Engagement, sondern vor allem auch der Herzenswärme, die Horst Föst gegenüber den betreuten Kindern und Jugendlichen bewiesen habe. Als Geschenk erhielt Horst Föst unter anderem ein Fotobuch, in dem sich zahlreiche Mitarbeitende mit persönlichen Grüßen verabschiedeten.

Die Zeit im Friedenshort begann für Horst Föst im März 1981 mit dem Anerkennungsjahr als Sozialpädagoge in der Wohngruppe »Adler« in Freudenberg. 1985 übernahm er dort die Gruppenleitung. Seit dem 1. 9. 1981 war Horst Föst als Bereichsleiter beschäftigt, mit unterschiedlichen Zuständigkeitsbereichen. (hs)



Jugendliche der WG Kohlenbach produzierten Film für das Kreisjugendamt

Siegen-Eiserfeld. Das eigentlich sehr geräumige Wohnzimmer der Wohngemeinschaft (WG) in der Kohlenbach der Ev. Jugendhilfe Friedenshort bot kaum genügend Platz, so groß war am 8. Oktober 2013 der Andrang zur Premiere der Film-Eigenproduktion der sieben jungen Filmemacher aus der Wohngemeinschaft. Gemeinsam mit dem Fachservice Jugend und Familie des Kreises Siegen-Wittgenstein und der Filmemacherin Heike Kadereit hatten Lisa, Lena, Ronja, Emma, Anna, Michelle und Leon für die Kampagne »Das Jugendamt. Unterstützung, die ankommt« einen Kurzfilm geplant und umgesetzt.

Für ein Wochenende belegten die Sieben den Festsaal auf dem Friedenshortgelände in Freudenberg, sammelten Ideen, skizzierten Drehbücher, zeichneten Graphiken, verwarfen alles und fingen wieder neu an, Ideen zu sammeln. Die Jugendlichen erarbeiteten sich den Inhalt des Films selbstständig, dafür haben sie Flyer, Broschüren und Informationstexte über das Jugendamt ausgewertet. »Sie haben alles in allem zirka 10 000 Worte gelesen und begriffen«, resümierte Heike

Stolz präsentieren die Jugendlichen nach der Vorführung die produzierte DVD.

Kadereit. Dabei herausgekommen ist ein 3 Minuten und 40 Sekunden langer, so genannter Graphic-Motion-Film. Bewegte Zeichnungen informieren über die Arbeit und Aufgaben des Jugendamts. Michelle aus dem Filmteam begrüßte die Gäste und bedankte sich im Namen aller für das tolle Erlebnis: »Wir hatten viel Spaß und sind als Gruppe zusammengewachsen.«

Zu sehen gab es zunächst ein »Making-of« – die Jugendlichen stellten sich und ihre Arbeit vor. Die Leinwand zeigte Papierstapel mit Informationen, erste Zeichnungen und die Drehbuchentwürfe. Dann beginnt der eigentliche Kurzfilm. Eine Fahrradklingel ertönt, ein gezeichnetes Kind auf einem Fahrrad fährt ins Bild und bekommt die Arbeit und Auf-

gaben der Jugendämter erklärt. Es fährt immer wieder und kommt mit einer neuen Frage zurück. Mit lustigen Ideen und Zeichnungen wird anschaulich, was sonst eher abstrakt klingt. »Das Jugendamt ist quasi ein Wächteramt. Die passen auf, dass niemandem etwas passiert«, erklärt die Stimme aus dem Off und das gezeichnete Gebäude im Film bekommt ein Auge und ein Fernglas, mit dem es sich umschaute.

Nachdem noch einige Out-Takes (nicht verwendbares Material) für Erheiterung gesorgt haben, endet die Vorführung mit reichlich Applaus für die jungen Filmemacher. »Das habt ihr toll gemacht, ich bin echt stolz auf euch«, lobte Gruppenleiterin Nicole Schmidt für alle Beteiligten. *Daniel Helmes*





Zehn Jahre Flexible Hilfen in Öhringen

Öhringen. »Das war wirklich eine nette Veranstaltung«, resümiert Cordula Bächle-Walter, Distriktleiterin der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort GmbH. Die »Flexiblen Hilfen« an der Haller Straße in Öhringen hatten am 18. Oktober 2013 zum 10-jährigen Bestehen eingeladen. Neben etlichen Familien schauten auch Kooperationspartner aus Schulen sowie dem Jugendamt des Hohenlohekreises (in dessen Auftrag die Einrichtung tätig ist) und Kolleginnen und Kollegen aus eigenen Einrichtungen am Jubiläumstag vorbei. Während die Kinder rasch die

»Spiele-Inseln« mit diversen Geschicklichkeits- und Strategiespielen eroberten, hatten die Erwachsenen bei Fingerfood und Getränken reichlich Gelegenheit zum Gedankenaustausch.

Ihren Anfang nahmen die Flexiblen Hilfen am 8. September 2003. Die Konzeption wurde gemeinsam mit dem Jugendamt des Hohenlohekreises erarbeitet. Entstanden ist ein präventives, sozialräumliches Angebot für Kinder im Alter von acht bis zwölf Jahren. Je nach individuellem Bedarf besuchen die Kinder die Gruppe an einem Tag oder mehrfach in der Woche. Soziales Lernen, das Vermitteln sozialer Kompetenzen und das Ausprobieren von Fähigkeiten im Freizeit-

Bereich gehören zu den Schwerpunkten der gruppenpädagogisch ausgerichteten Arbeit. Wesentlich dabei ist, dass die Kinder ihre erworbenen Kompetenzen im Miteinander erproben können.

Neben den Schulen, dem Jugendamt und anderen Fachkräften sind die Eltern besonders wichtig für den positiven Verlauf und Erfolg der Flexiblen Hilfen. Sie werden intensiv in die Arbeit mit einbezogen und erhalten in regelmäßigen Gesprächen Rückmeldung und Training, um ihre Erziehungskompetenzen zu stärken.

Nach zehn Jahren lässt sich eine positive Bilanz ziehen, denn die Flexiblen Hilfen haben sich im Hohenlohekreis etabliert und stellen eine gute Unterstützung dar. Seit ihrem Beginn wurden 127 Kinder aufgenommen. Die Verweildauer in der Gruppe liegt zwischen sechs und 18 Monaten. Durch ihre zielgerichtete Arbeitsweise und die regelmäßigen Reflexionsrunden werden Veränderungen sichtbar und messbare Erfolge erzielt. Das Team der Haller Straße freut sich auch weiterhin auf die gute und intensive Zusammenarbeit mit allen Beteiligten.

*Cordula Bächle-Walter
Distriktleitung Hohenlohekreis*

Geschicklichkeit und Kreativität waren bei »Spiele-Inseln« gefordert.



Musikalischer Videogruß aus Northeim zum Friedenshort-Jubiläum

Northeim/Öhringen. Zum 100-jährigen Bestehen der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort hat die Einrichtung Northeim einen ganz besonderen Videobeitrag als Gruß und Glückwunsch entwickelt: Kinder und Jugendliche der Einrichtung singen gemeinsam mit der Band »Rampenlicht« das Friedenshort-Lied in einer neuen, fetzigen Interpretation.

Zur Entstehung: Recht früh war klar, dass die Soziale Gruppenarbeit Uslar/Wiensen aus terminlichen Gründen nicht an den Jubiläums-Feierlichkeiten würde teilnehmen können. Daher entstand bei den Mitarbeitenden die Idee, gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen einige Grußworte in Form einer Videobotschaft zu übermitteln. Zusätzlich zu diesen Grüßen – so der Wunsch – sollte das Friedenshortlied eine tragende Rolle einnehmen, in einer modern aufgemachten Version. Mit dieser Idee begeisterte die SGA so sehr, dass das Projekt auf die gesamte Einrichtung Northeim ausgedehnt wurde.

Musikalische Unterstützung und Federführung gewann das Projekt durch Friedenshort-Mitarbeiter Thomas Bornemann, der mit seiner Band das Stück mit den Kindern und Jugendlichen einstudierte sowie durch Christian Müller aus der SGA Uslar, der das Rohmaterial an Video-Aufnahmen aus dem Jugend-



Nicoletta Förster (li.) und Guido Burghardt von »Rampenlicht« mit dem Chor der Jugendlichen

hilfe-Alltag der Einrichtung in mühevoller Kleinarbeit zusammenstellte. Für eine gelungene Aufnahme sorgte auch Matthias Müller, der sein Tonstudio zur Verfügung stellte, um das Lied zum Freundschaftspreis zu produzieren. Last but not least öffnete Pastor Traugott Eber aus Leinefelde die Türen »seiner« ev. Kirche, denn dort sollten die Videoaufnahmen stattfinden.

Am Abend der Mitarbeiter-Begegnung in Öhringen hatte das fertige Video schließlich seine offizielle Premiere, die durchweg Begeisterung hervorrief. Auch heute noch, Monate nach dem

Jubiläum, kommt das Video bei Gästen und Jugendämtern sehr gut an. Der Dank geht an alle großen und kleinen Beteiligten, Initiatoren und Unterstützer, die das Projekt mit viel Mühe, Nerven und Motivation so erfolgreich gemacht haben.

*Carmen Louis
Einrichtungsleitung Northeim*

Info: Das Video ist auf www.friedenshort.de in der Rubrik Jubiläum 2013 unter »Videogrüße« zu sehen.



Politiker »zum Anfassen« bei Wahlparty für Menschen mit Behinderungen

Berlin. Zum dritten Mal hatte das »Blaue Kamel« – ein Berliner Aktionsbündnis für Menschen mit Behinderungen – eine Wahlparty zu einer Bundestagswahl organisiert, diesmal in Kooperation mit der Landeszentrale für politische Bildung. Auch einige Bewohnerinnen und Bewohner des Tiele-Winckler-Hauses ließen sich diese Gelegenheit, Politiker persönlich treffen und befragen zu können, nicht entgehen. Sie gingen offen auf Politiker zu und beteiligten sich an den Diskussionen.

»Kennen sie unsere Probleme? Was tun sie, um das Zusammenleben von Menschen mit und ohne Behinderungen zu verbessern? Weshalb sollen wir gerade sie wählen?« – Diesen und weiteren Fragen stellten sich Eva Högl (SPD), Gregor Gysi (Die Linke), Hartmut Bade (FDP), Lars Zimmermann (CDU), Renate Künast (Bündnis 90/Die Grünen) und Ulrike Pohl (Piratenpartei). Die Stimmung war gut und alle Teilnehmenden freuten sich über das besondere Erlebnis, die sonst nur aus dem Fernsehen oder der Zeitung bekannten Politikergesichter auch einmal ganz real vor sich zu haben. Die WG Paulstraße war, wie bei den letzten Malen, auch an orga-

nisatorischen Angelegenheiten beteiligt. Carmen Feind, Michael Diederichs, Gisela Nebel und Renate Thielitz verkauften mit Hilfe ihrer Betreuerinnen Anne Schröter-Nieländer und Jana Hopp vor dem Saal die Verzehrbons. Der Clou dabei: Mit ihrem Verkaufsstand hatten sie nicht nur einen guten Überblick, sondern waren auch ein wichtiger Anlaufpunkt. So gelang es den meisten Teilnehmern aus dem Tiele-Winckler-Haus, ein privates Gespräch mit den anwesenden Politikern zu führen, ein Autogramm zu ergattern oder sogar ein gemeinsames Foto zu machen.

*Helena Scherer
TWH-Regionalleitung*



Die Bären sind rund 38cm hoch, jeder ist ein Unikat.

»Bären aus Berd« trafen bei Sr. Hanna Christenn ein.

Armenien/Freudenberg. Über das Wirken von Sr. Hanna Christenn in Armenien haben wir in unserem Heft regelmäßig berichtet. Während ihrer Zeit im armenischen Berd hatte sie – neben der Arbeit in der Suppenküche – auch junge Frauen in Handarbeiten unterrichtet. Ein Teil der Frauen hat sich nun auf das Herstellen von Teddy-Bären spezialisiert – und dies mit einem solchen Erfolg, dass die kleinen Bärchen mittlerweile weltweit verschickt werden! Auch für den diesjährigen Basar erhielt Sr. Hanna wieder einige der Bären zum Verkauf. Unter dem Label »Berd Bears«

(Berd-Bären) haben sich die Frauen als »Berd Woman Resource Center Foundation« zusammengeschlossen und vertreiben die Bären mit Hilfe zweier Partnerorganisationen über das Internet. »Die Frauen können damit mittlerweile ihre Familien ernähren«, weiß Sr. Hanna zu berichten. Mit großer Dankbarkeit und Freude erfüllt sie daher der Gedanke, hierfür den Grundstein gelegt zu haben und ist sich sicher, dass es ihr von Gott gewollter Weg war, in Armenien zu wirken. (hs)

Info: www.berdbears.com



Zum Vormerken: Sommerliche
Rüstzeit in Mehltheuer

Mehltheuer. Der Termin für die Sommer-Rüstzeit im kommenden Jahr steht bereits fest. Sie wird vom 5. bis 12. Juli 2014 stattfinden. »Unter dem Leitgedanken »Widerstand oder Ergebung« werden wir uns mit dem Buch Judith beschäftigen«, so Pfr. Christian Wagener, der die Rüstzeit wieder leiten wird.



Bewohner und Bewohnerinnen der WG Paulstraße mit Betreuerinnen Anne Schröter-Nieländer und Jana Hopp sowie mit der für den Bezirk zuständigen Bundestagsabgeordneten Mechthild Rawert (li.)





Workshop der stationären Hilfen Freudenberg/Siegen



Anforderungen, Herausforderungen, Überforderungen – unter diesem Leitgedanken trafen sich am 16. Oktober rund 50 pädagogische Mitarbeitende sowie einige FSJler aus den stationären Hilfen der Einrichtung Freudenberg/Siegen zu einem Workshop. Die Bereichsleiter Andrea Krumm-Tzoulas und Frank Becker hatten die Veranstaltung im Festsaal des Friedenshortes vorbereitet und moderierten sie auch. Ziel des rund dreistündigen Austauschs: Die Entwicklungen der letzten drei Jahre zu reflektieren und zu würdigen. Viel hat sich in dieser Zeit verändert. Drei neue Wohngruppen wurden eröffnet und an die Wohngruppen in Siegen-Niederschelden (Zeil) und Siegen-Eiserfeld (Kohlenbach) wurde ein Verselbständigungsbereich und ein Mutter-Kind-Bereich angegliedert. Die Arbeit der Inobhutnahme ist mittlerweile ausdifferenziert in drei Gruppen, die unterschiedliche Altersstufen und Hilfebedarfe versorgen können. Auch die eingeführten Module für Intensivbetreuungen haben sich in den letzten Jahren sehr bewährt. Die Module ermöglichen, auch innerhalb einer stationären Wohngruppe junge Menschen bedarfsgerecht zu unterstützen. Damit können auch in schwierigen Konstellationen durch das Anpassen der Betreuungsintensität Möglichkeiten geschaffen werden, den Verbleib der Kinder und Jugendlichen in ihrer jeweiligen Gruppe zu gewährleisten.

Nachdem in vorangegangenen Workshops in Zusammenarbeit mit den Teams Verfahrensweisen zu Partizipation und Beschwerdemanagement entwickelt und abgeschlossen werden konnten, standen diesmal andere Aspekte im Vordergrund. Als größte Herausforderung an die praktische Arbeit wurde in allen Kleingruppen der Umgang mit personellen Engpässen genannt. Diese Auswirkungen können wiederum schnell zu Überforderungen in der pädagogischen Arbeit innerhalb der Gruppen führen. Die eigene Arbeit zu reflektieren gehört zum wesentlichen Bestandteil eines solchen Workshops. Wo stehen wir? Was können wir? Wohin wollen wir? Mit diesen Fragestellungen beschäftigten sich die Kleingruppen ebenfalls. Die Ergebnisse wurden im Plenum vorgetragen; außerdem wurden sie dokumentiert und den Teams schriftlich zur Verfügung gestellt. Sie dienen als Grundlage für weitere Workshops.

Bereits im Vorfeld dieses Workshops hatten die Mitarbeitenden die Aufgabenstellung bekommen, ihr Team und ihre Arbeit in fünf bis zehn Minuten kreativ vorzustellen. Hierfür hatten sich die Mitarbeitenden einiges einfallen lassen, so dass dem Plenum ganz individuelle Präsentationen vorgeführt wurden. Die Bandbreite umfasste informative und humorvolle Powerpoint-Präsentationen, symbolstarke Darbietungen als Lokomotive oder Seil, die gewissermaßen als roter Faden dien-

ten und zum Teil pantomimisch erfolgten. Eine Gruppe stellte sich singend vor, eine andere als interaktive Zusammensetzung eines Hauses in Form eines Puzzles, eine weitere wählte Tätigkeiten in einer Gärtnerei. Die Auseinandersetzung mit dem, was man macht, kann und auch noch entwickeln muss, war eine gelungene Aktion, die mit Freude und Humor angegangen wurde. Alle Teilnehmer gaben den insgesamt acht Präsentationen ein kurzes schriftliches Feedback mit einer Karteikarte, sodass alle Teams jeweils ca. 50 Rückmeldungen erhielten, die sie in ihrem Team später noch reflektieren können.

Zum Abschluss überreichten Frank Becker und Andrea Krumm-Tzoulas allen Teilnehmenden als Würdigung ihrer Leistungen der vergangenen Jahre in den Einrichtungen der stationären Hilfen eine Rose als Zeichen des Dankes.

*Frank Becker
Bereichsleitung Stationäre Hilfen*

Bild li.: Andrea Krumm-Tzoulas (mit Schirm) und Frank Becker hatten den Workshop vorbereitet.

Bild re. o.: Etwas pflanzen, was sich entwickelt und wächst – diese Symbolik wählten die Mitarbeiterinnen der Mädchenwohngruppe »Falken«.

Bild re. M.: Der rote Faden, der alles zusammenhält war Thema dieser Präsentation.

Bild re. u.: Am Ende des Workshops gab es für alle Teilnehmenden eine rote Rose als Zeichen des Dankes.





»So muss Urlaub sein«

Juist-Fahrt 2013

Die Evangelische Jugendhilfe Friedenshort hat im Einrichtungsbereich Freudenberg/Siegen derzeit 13 Erziehungsstellen/Familienwohngemeinschaften. Dort leben 22 Kinder und Jugendliche innerhalb einer Familie, wobei mindestens ein Elternteil eine sozialpädagogische Fachausbildung besitzen muss. Es handelt sich hierbei um Jugendhilfemaßnahmen nach § 34 KJHG, die insbesondere zum Tragen kommen, wenn feste Bezugspersonen besonders wichtig sind. Die Freizeit auf Juist kam nicht nur den Kindern zugute, sie war auch für einige Tage eine Entlastung der Erziehungsstellen.

An dieser Stelle möchte ich mich für diese verantwortungsvolle Arbeit bei den Kollegen in den Erziehungsstellen und den Betreuern der Freizeit herzlich bedanken.

*Sabine Hollaender
Leitung Erziehungsstellen*

Unsere sehnsüchtig erwartete Sommerferienreise der Erziehungsstellenkinder stand endlich an. Am 22. August morgens um 6.30 Uhr machten wir uns mit unseren drei Betreuerinnen auf den Weg nach Juist. Wir, das sind »Rita die Singmaus«, »Paul der Hahn im Korb«, »Selina die Lustige«, »Steffi die kesse Biene«, »Romy der Blondschoopf«, »Angelina die Alte« und »Martina die Kuschelmaus«. Nach kurzer Zeit wurde das »große Essen« eröffnet. Rita konnte sogar zehn Weintrauben auf einmal in den Mund stecken. Alles wurde geteilt und ausgetauscht. So wechselten Gummibärchen, Brote, Chips und Kekse den Besitzer.

Nach einer langen Fahrt mit zwei Pausen erreichten wir endlich Norddeich. Von dort fuhren wir mit der Fähre auf die Insel Juist. Nach einer Stunde Überfahrt waren wir am Ziel und liefen mit einem Bollerwagen zu unserem Ferienquartier »Haus Mutter Eva«. Das war eine Schleperei ... puh, denn für zehn hungrige Mäuler braucht man auch entsprechend einiges zum Essen. Die Kleinigkeiten besorgten wir vor Ort. Das A-Team, bestehend aus Angi und Angelika, sorgte für das leibliche Wohl und spielte Kochprofi.

Highlights dieser Freizeit waren die Kettcar-Tour, Fischbrötchen essen, Planwagenfahrt mit Pferden am Strand, Basteln im Haus, Besichtigung des Leuchtturms, die abendlichen Strandspaziergänge und die beiden Geburtstagsfeiern von Carmen und Angelina. Neben-

bei sind wir auch schön braun geworden. Das Wetter war toll, der Strand weiß und endlos, der Himmel meist blau – so muss Urlaub sein. Wir hatten natürlich auch einiges zu lachen. So erfand Romy zum Beispiel eine neue Leibspeise: Zimt mit Milchreis. Oder bei Katharina wurde aus Sand 'mal Schnee. Angelika suchte die Steckdose auf dem Nachttischchen und Angelina hieß auf der Fähre Angelino. Ein weiterer Knaller war, dass wir jedes Mal beim Einkaufen mindestens eine Sache vergaßen, sodass wir immer ein zweites Mal laufen mussten.

Fazit: Die Freizeit hat uns allen richtig Spaß gemacht. Wir würden das bestimmt noch ein zweites Mal machen – am besten natürlich mit den gleichen Betreuerinnen! Diesen danken wir besonders. Sie machten (fast) jeden Spaß mit und organisierten den Alltag nahezu perfekt. Es war eine herrlich-chillige Zeit auf der Insel! Jederzeit wieder gern!

*Angelina Solochina
Familienwohngemeinschaft Kirchhundem*

Bild li.:
Die Abendsonne bei angenehmen Temperaturen am Strand zu genießen machte große Freude.

Bild re. o.:
Die Juist-Truppe hatte viel Spaß bei ihrem Urlaub auf der norddeutschen Insel.

Bild re. u.:
Die Planwagenfahrt am Strand war ein Highlight.



100 Menschen – 100 Bilder: Kunstaktion als spannender Dialog

Eine Situation des gleichberechtigten schöpferischen Miteinanders von Menschen mit und ohne Behinderung zu schaffen – das war die ambitionierte Grundidee des Kunstprojektes, das vor drei Jahren anlässlich des 100-jährigen Bestehens der Tiele-Winckler-Haus GmbH in Berlin (2011) ins Leben gerufen wurde und in diesem Sommer einen gelungenen Abschluss fand: Auf 100 quadratischen Blättern haben 100 Menschen mit Buntstiftzeichnungen ihre künstlerischen Spuren hinterlassen – Bewohnerinnen und Bewohner, ihre Angehörigen sowie Mitarbeitende.

Ganz praktisch sah das folgendermaßen aus: alle 100 Blätter (50 x 50 cm)

wurden mit einer Handvoll Stifte in die Ateliers der verschiedenen Tiele-Winckler-Häuser verteilt. Auf der Rückseite wurden die Bilder nummeriert, eine Strichliste diente der Buchführung und wer wollte, konnte auf der Rückseite signieren. In den Ateliers, aber auch beim Kaffeetrinken im Garten oder in den Wohngruppen wurde mit dem Malen begonnen. Zunächst sehr zögerlich mit wenigen Strichen, denn es sollten ja schließlich noch weitere 99 Menschen auf dem Bild einen Platz zum Zeichnen finden. Doch die anfängliche Scheu legte sich sehr bald. Begonnene Gestaltungen wurden weitergeführt oder verworfen,

übermalt und überlagert. Angelegte Motive wurden herausgearbeitet, manchmal verfremdet oder völlig neu interpretiert. Dann gingen die Blätter auf Rundreise durch die verschiedenen Einrichtungen. Es wurde oft getauscht. Die meisten der Bilder sind mehr als einmal in einer der Einrichtungen aufgetaucht und wurden dann mit großer Spannung erwartet: »Was ist in der Zwischenzeit mit dem Bild passiert? Hat jemand weitergemalt, den ich kenne?« Auf diese Weise entstand ein einmaliger und spannender künstlerischer Dialog zwischen den verschiedenen Einrichtungen der Tiele-Winckler-Haus GmbH in Berlin.

Und was ist letztendlich als sichtbares Resultat herausgekommen? Unerträgliche Schmierereien, zusammenhangsloses Gekritzelt, das keinem Betrachter zumutbar ist? Von wegen! Die 100 Bilder machen mit all ihren unzähligen Details viel Spaß beim Betrachten und bilden eine wunderbare und einmalige Einheit! Folglich wurde der Schritt in die Öffentlichkeit gewagt und beim diesjährigen Atelierrundgang in Friedenau, der »Südwestpassage«, waren auch wir wieder dabei. An den zwei Tagen, an denen wir unser Atelier einem anspruchsvollen und kritischen Publikum öffneten, zählten wir über 300 Besucher, die uns durchweg ein enorm positives

Feedback gaben, nicht nur für die präsentierten Werke, sondern gerade auch für die vermittelnde Grundidee, die hinter diesem außergewöhnlichen Kunstprojekt stand. Begeistert stellten wir fest, dass das Interesse an unserem künstlerischen Tun, aber auch an der Einrichtung und unserer Gründerin Eva von Tiele-Winckler ungebrochen ist. Deshalb wird es auch nächstes Jahr heißen: Türen auf!

Info: Vom 1. 12. 2013 bis 17. 1. 2014 sind die Bilder unter dem Motto »Zwischen Ende und Anfang« im Ausstellungszentrum »Pyramide« in Berlin-Hellersdorf zu sehen.

*Frauke Schärff
Dipl.-Kunsttherapeutin (FH)*



Bild li.: Bei der Ausstellung in Friedenau zeigten Besucher reges Interesse an Bildern und der dahinter steckenden Idee.

Bild M.: Vier Beispiele der entstandenen Exponate

Bild re.: Kunsttherapeutin Frauke Schärff



Das Jubiläum in Öhringen – und wir durften mit!

Anfangs hielt sich unsere Begeisterung, nach Öhringen zu den Jubiläumsfeierlichkeiten mitfahren zu dürfen, in Grenzen: eine lange Anfahrt, vier Tage weg sein, private wie dienstliche Verpflichtungen mussten umgeplant werden ... Schon bald dachten wir aber nur noch: Wie schön, dass wir dabei sein dürfen! Schon die Busfahrt am Donnerstag war sehr lustig und kam uns gar nicht so lang vor wie erwartet. Bei der Eröffnungsveranstaltung am nächsten Tag sahen wir erst, wie viele Mitarbeitende ebenfalls angereist waren. Viele verschiedene Dialekte waren zu hören und man traf manch einen wieder, den man schon auf einer Fortbildung kennengelernt hatte. Nicht allen Beiträgen konnten wir hochkonzentriert folgen, doch vieles war sehr informativ und trotzdem lebendig dargestellt. Die Musikeinlagen lockerten das Ganze auf. Am meisten beeindruckt hat uns dabei der Gesang von Freddy Sahin-Scholl. Ein unerwartetes Highlight der besonderen Art war die Gratulation per Videobotschaft vom coolen Udo Lindenberg – wer hätte das gedacht!

Der schönste Tag war für uns der Samstag mit dem Jubiläums-Sommerfest auf dem Cappelrain. Wir hatten unseren Spaß und wurden selber wieder zu Kindern, wie zum Beispiel beim Sackhüpfen. Eine besondere Herausforderung war der »Bungee-Run«: wie die Käfer landeten wir immer wieder auf dem Rücken und lachten, bis uns die Luft wegblieb. Unsere Einrichtungsleiterin Frau Louis machte ein aussagekräftiges Video davon. Sehr »attraktive« Fotos entstanden auch, als wir mit der Rauschbrille (Promille-Brille) einen Parcours abgingen. Hoffentlich werden diese Bilder nicht einmal gegen uns verwendet ...

Wir, das heißt die Region Nord, luden die Besucher des Sommerfestes zum »Wikinger-Schach« bzw. Kubb-Spielen ein. Viele Mitarbeitende aus Leitung und Verwaltung zeigten



besonderen Ehrgeiz und Einsatz bei diesem Spiel und es war für uns sehr interessant, zu den Namen und Stimmen, die wir vom Telefon kannten, auch mal die Gesichter zu sehen. Zwischen all dem Trubel und den tollen Aktionen fanden wir aber auch noch Zeit, uns eine Wohngruppe auf dem Cappelrain anzuschauen. Ein sehr netter, junger Kollege zeigte uns die Räumlichkeiten und erzählte von seiner Arbeit und »seinen« Kids. Das war ein interessanter Austausch und uns wurde deutlich: Vieles ist anders als in unserer Wohngruppe in Bad Gandersheim, aber viele Schwerpunkte, Grundlagen und Probleme sind auch ähnlich.

Am »Abend der Begegnung« wurde für uns, die wir aus der eher kleinen Einrichtung Northeim kommen, noch mal besonders deutlich, zu was für einer großen Gemeinschaft wir gehören. Es entstand ein Zusammengehörigkeitsgefühl, das sonst manchmal in der täglichen Arbeit mit all ihren Belastungen und Problemen verloren geht. Ein Highlight an diesem Abend war für uns ganz persönlich natürlich das Video unserer Einrichtung Northeim mit unseren Kids inklusive einer Interpretation des Friedenshort-Liedes. Nicht ganz objektiv, aber für uns eindeutig: Die Version des Liedes gefiel uns noch besser als die von Johannes Falk!

Vielen Dank für die besonderen Tage und die tolle Organisation.

*Silke Feddersen, Teresa Mundry
Wohngruppe Bad Gandersheim*

Bild S. 46:
Mit der Rauschbrille war es gar nicht so einfach, dem Parcours zu folgen.

Bild li. o.:
Auch Mitarbeiterinnen aus der Einrichtung Northeim ließen sich bei der Sommerfest-Aktion »einrahmen«.

Bild li. u.:
Gemeinschaft und zugleich Einheit in der Vielfalt erleben, war für viele Mitarbeitende prägend, wie hier beim Jubiläumsgottesdienst.



Herausforderung gemeistert: Ganztagsbetreuung in der Schule Kroonhorst

Uns Norddeutschen wird bekanntlich nachgesagt, dass wir nicht so viele Worte machen. Diesem Klischee nicht entsprechend, berichte ich nun ein wenig ausführlicher über unser neuestes Projekt in Hamburg. Seit dem 1. August 2013 betreuen wir in der Schule Kroonhorst nachmittags fast 60 Kinder. Das klingt nach einem großen Projekt – und das ist es auch.

Wie es dazu kam: Die Schule Kroonhorst, die im Sommer 2012 kurzfristig zur

Grund- und Ganztagschule wurde, liegt an derselben Straße wie der Jugendtreff und die Tagesgruppe der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort. Es handelt sich um einen sogenannten »sozialen Brennpunkt«. Seit einigen Jahren bestehen bereits Kontakte zur Schule – durch ein Hausaufgabenprojekt im Jugendtreff sowie durch ein nachmittägliches Sportangebot, bei dem Tagesgruppe, Jugendtreff und Schule zusammengearbeitet haben. Da seit diesem Jahr Hamburger Grund-

schulen eine Betreuung von Kindern bis 16 Uhr gesetzlich sicherstellen müssen, sind externe »Dienstleister« gefragt. Und so wurden wir mit ins Boot geholt. Nach einigem Hin und Her in Sachen Finanzierung und Vertragsgestaltung, sind nun vier Mitarbeiterinnen von uns dort engagiert im Ganztagsbereich tätig.

Aufgrund der kurzen Vorbereitungszeit standen wir zum Beginn des Schuljahres vor einer großen Herausforderung: Knapp 60 Kinder, die wir in kürzester Zeit kennen lernen sollten, die durchweg unterschiedlicher ethnischer Herkunft sind und zum Teil die deutsche Sprache erst noch lernen, wollten wir angemessen betreuen! Vor den Sommerferien waren es zunächst noch etwas weniger Kinder, erst danach kamen die Erstklässler und Vorschüler dazu. Nach dem gemeinsamen Mittagessen ging es dann zum Toben raus auf den großen Spielplatz. Schnell stellte sich heraus, dass allerlei »Kämpfe« ausgefochten werden mussten: Wer ist der Stärkste, Lauteste, Schnellste? Gelten Regeln wirklich? Einige Kinder waren neu in der Schule und es bedurfte viel Unterstützung, bis sie ihren Platz in der Gemeinschaft gefunden hatten.

Die erste Zeit war für die Mitarbeiterinnen wesentlich anstrengender, als wir uns das vorgestellt hatten. Doch mittlerweile haben wir die Kinder immer besser kennen gelernt, helfen bei den Hausaufgaben und bei unterschiedlichsten Konflikten. Besonders gut finden die Kinder, dass sie in der Betreuung ihre Freunde treffen und mit ihnen spielen können, denn dies ist im Wohnumfeld nicht immer möglich. Die Vorschüler und Erstklässler werden von Paten aus den dritten und vierten Klassen betreut. Diese nehmen ihre Aufgabe verantwortungsvoll wahr und haben den Kleineren vor allem die ersten Tage sehr erleichtert. Mit dem Lehrerteam der Schule arbeiten wir partnerschaftlich zusammen, Problemlösungen suchen wir gemeinsam. Insgesamt bleiben Schule und Ganztagsbetreuung für alle Seiten jedoch ein beständiger Lernprozess.

Unseren Mitarbeiterinnen gilt mein besonderer Dank. Ohne ihren Einsatz, der weit über das bezahlte Maß hinausgeht, hätten die Kinder nicht so viel Freude und weniger Lernerfolge. Auch wünsche ich mir weiterhin eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit der Schule.

*Gudrun Langer
Einrichtungsleitung Hamburg*



Frau Bantschenko beim Herbstbasteln in der Spätbetreuung



Kinder aus zahlreichen Nationen sind gemeinsam in der Betreuung.

Symbolfoto © Margot Petrowski - Fotolia.com

Englisch lernen im Thüringer Wald – ein Abenteuer der besonderen Art

Im Oktober haben sich 17 Schülerinnen und Schüler aus der Jahrgangsstufe 8 der Tiele-Winckler-Schule in Öhringen auf den Weg gemacht, um einerseits den schönen Thüringer Wald und andererseits die Besonderheiten der englischen Sprache zu erkunden. Betreut wurde die Fahrt von zwei Lehrkräften sowie einer Mitarbeiterin im FSJ.

Nach siebenstündiger Zugfahrt und einem anstrengenden Fußmarsch war das Ziel endlich erreicht: die »Language Farm« bei Freierenla in Thüringen. Die beeindruckende Anlage, idyllisch auf einer Berglichtung gelegen, sollte für die nächsten fünf Tage unsere Heimat sein. Unsere Gastgeber und Betreuer kamen unter anderem aus Australien, USA, Tansania und England und von Anfang an war klar, dass sämtliche Kommunikation ab sofort in englischer Sprache erfolgen würde. Erster Treffpunkt war die »dining hall«. Der knarrende Holzboden, Lehmwände und ein Holzofen lieferten im Speisesaal, einem früheren Scheunenraum, genau die richtige Wohlfühlatmosphäre für ein erstes »Schwätzchen« auf Englisch. Verköstigt wurden wir stets mit einem biologischen und überwiegend vegetarischen Menü. Es wurden alle satt, auch wenn hartnäckig Gerüchte über Dosenwurst und

Salamidepots im Handgepäck die Runde machten ... Untergebracht waren alle Teilnehmer in zünftigen Mehrbettzimmern, die den rustikalen Charme der gesamten Farmanlage widerspiegeln. Nach einem Rundgang und Informationen über die Farm-Regeln, organisierten wir am Abend ein BBQ (Grillen im Freien) und sangen unter Begleitung von Gitarre und Trommeln Lieder am Lagerfeuer.

Baseball und Karotten-Ingwersuppe Pünktlich um 7.30 Uhr begann der folgende Tag mit einem musikalischen

Wecksignal und einem anschließenden Morgenkreis, in dem das Tagesthema und ein entsprechendes Motto bekanntgegeben wurden. Los ging es mit dem »USA-Day«, was besonders beim Kochen (pancakes) und Spielen (Baseball) deutlich wurde. Zudem wurden vier Projektgruppen eingeteilt, in denen die Jugendlichen täglich zusammen arbeiteten. Während die einen auf afrikanischen Bongos trommelten, gestalteten andere Schmuckstücke aus Naturmaterialien, zeichneten Comics und Bildgeschichten oder schnitzten Holz. Der »Australia-Day« war dann von landestypischen Besonderheiten geprägt wie



Eine der Projektgruppen lernte das Trommeln auf afrikanischen Bongos.

Gemeinschaftswerk SGA:
Was ist Hoffnung? Woran denkst Du,
wenn Du Hoffnung in Farben oder
Symbolen darstellen müsstest? –
Antworten wurden gesammelt, die
Zeichnung besprochen und mit Frau
Rading-Wiegand umgesetzt. Die
Kinder konnten im Zeichenprozess
mitwirken und ihn leiten.



David P., 12 Jahre:
Hoffnung: Veränderungen
Zukunft: Einen guten Beruf haben



Cricket spielen und »Carrot and Ginger-Soup« (Karotten-Ingwersuppe) schlürfen. Ein Vortrag über Australien sowie eine unterhaltsame »Movie-Night« mit einem englischsprachigen Film rundeten diesen wirklich interessanten Tag ab.

Tag vier hatte das Motto »Tansania Day«. Mit warmem Haferbrei (Porridge) und frischem Fruchtsalat waren wir für den »hike-day« (Wandertag) gestärkt. Obwohl es in Strömen regnete, ließen wir uns nicht entmutigen, unsere lange Wanderung zum ehemaligen Jagdrevier Rieseneck anzutreten. Unterirdische Pirschgänge, Sandsteinmauern und verschiedene Gebäude aus dem 17. Jahrhundert gaben uns das Gefühl, inmitten eines Märchenwalds zu sein. Hier spielten wir auch »Capture the flag«, ein sehr spannendes und aufregendes Spiel, bei dem es darum geht, der gegner-

schen Mannschaft die in ihrem Waldstück versteckte Flagge zu entwenden ohne dabei gefangen genommen zu werden. Ein Betreuer der Farm und zwei Jungköche aus der TWS bereiteten währenddessen ein wundervolles Abschiedsdinner zu, um unseren letzten Abend gebührend zu feiern. Nach dem Festmahl präsentierten die vier Projektgruppen ihre im Lauf der Woche entstandenen Werke.

Der folgende »England-Day« war zugleich unser Abreisetag. Am Morgen überraschte man uns mit einem typischen »English Breakfast«, bevor es hieß: »Sachen packen«. Mit einer großen Abschiedszeremonie bekundeten unsere Gastgeber sowie unsere TWS-Jugendlichen die gegenseitige Freude auf ein mögliches Wiedersehen im nächsten Jahr. Aber unser Abenteuer endete noch nicht.

Auf unserem Marsch zum Bahnhof hörten einige Jugendliche klagende Laute und entdeckten ein Katzenbaby in bedauerndem Zustand, das in einer Streusalzbox am Straßenrad eingesperrt war. Flugs wurde der Transport gewährleistet und mittlerweile hat das Kätzchen in der Region Süd eine neue Heimat gefunden.

Nach über acht Stunden Reisezeit waren schließlich aber doch alle froh, wieder zu Hause zu sein. In Öhringen wurden wir von unserem Schulleiter Herrn Wartenberg sowie vielen Eltern und Erziehern freudig in Empfang genommen. Ein herzliches Dankeschön im Namen der Teilnehmenden sei hier noch denjenigen gesagt, die uns diesen besonderen Aufenthalt ermöglicht haben, und ganz besonders dem Förderverein der Region Süd.

Daniela Kofß, Lehrerin TWS



Die Gruppe ließ sich auch an trüben Tagen die Stimmung nicht vermiesen.



Weihnachten sagt uns:
Gott holt uns ab,
gleichgültig,
wo wir stehen.

Helmut Thielicke



»Mein Friedensshort«: Lisa Kurpinski

Vor zehn Jahren hat Lisa in der Mädchenwohngruppe Groß-Flottbek gelebt, in der wir, Cathana, Diana und Sansim, derzeit wohnen. Heute ist Lisa 26 Jahre alt und hat zwei Kinder (8 und 2 Jahre). Zusammen mit unserer WG-Betreuerin Frau Schönfeld haben wir Lisa besucht und interviewt.

Wir: *Wie empfandest Du den Alltag in der Wohngruppe?*

Lisa: Wenn ich da war – ich bin damals öfters abgehauen – habe ich die Zeit in der Wohngruppe auch genossen, da hier familiäre Verhältnisse herrschten. Wir haben immer zusammen gegessen und Späße gemacht. Auch die Gruppenreise nach Juist war toll, weil man sich so

aufgehoben gefühlt hat, was man von zu Hause leider nur wenig kannte.

Wir: *Wie kamst du mit den anderen Mädchen zurecht?*

Lisa: Ich habe mich super mit den anderen Mädchen verstanden, sofern man sich gegenseitig respektiert hat und wir haben uns gegenseitig gedeckt, wenn wir Mist gebaut haben.

Wir: *Was war denn das für Mist?*

Lisa: Das waren Aktionen, über die ich heute lache. Eine Freundin und ich holten uns zum Einkaufen Geld von einem Betreuer. Wir haben aber nicht eingekauft, sondern es für private Sachen ausgegeben. Und dann hatten wir natürlich ein Problem ... Was haben wir gemacht? Wir haben mit Absicht unsere Klamotten zerrissen und unsere Haare verpfuscht, damit es so aussieht, als hätte man uns überfallen und beklaut. Natürlich wurde dann auch die Polizei eingeschaltet. Dummerweise hatten wir die Aussagen nicht klar abgesprochen, sodass jede die Geschichte anders schilderte. So sind wir aufgefliegen. Allerdings habe

Lisa Kurpinski stellte sich erfrischend ehrlich den Fragen zu ihrer Zeit in der Jugendhilfe.

ich einmal ein anderes Mädchen aus der WG geschlagen, da ich sie furchtbar doof fand. Ich hatte eine solche Wut auf sie.

Wir: *Wie denkst Du heute darüber?*

Lisa: Ich sehe das als Fehler und habe gelernt, dass Gewalt nichts besser macht!

Frau Schönfeld: *Ich habe Dich als manchmal liebes, manchmal sehr trauriges und wütendes, aber vor allem extrem lebenshungriges Mädchen in Erinnerung. Du wolltest nichts versäumen und alles ausprobieren, was dir das bunte, aufregende Leben mit den vielen coolen Ablenkmöglichkeiten anbot: das Leben als berauschendes Fest immer und jederzeit!*

Wir: *Wie alt warst Du, als du hier ausgezogen bist und wie würdest Du Dich zu der Zeit beschreiben?*

Lisa (lacht): Ich war erst 16, hielt partout keine Regeln ein und wollte Grenzen nicht akzeptieren. Irgendwann kam das Fass zum Überlaufen, die Erziehungshilfe in einer Wohngruppe hatte keinen Sinn mehr und es erfolgte der Umzug in eine Jugendwohnung.

Aber die Zeit finde ich rückblickend immer noch als Erfahrung wichtig, da sie ein Teil meines Lebens ist. Wichtig war, dass ich angenommen wurde so wie ich bin. Dass ich Verständnis und Trost



Beim Interview in Lisa Kurpinskis Wohnung

erhalten habe und gehalten wurde. Besonders Frau Schönfeld, aber auch die anderen Mitarbeiterinnen haben sich persönlich große Mühe gegeben und sich sehr für mich eingesetzt.

Wir: *Als Du 17 Jahre alt warst kam es in Deinem Leben zu einer großen Veränderung.*

Lisa: Ich war ungewollt schwanger, hatte die Schule abgebrochen und Schwierigkeiten mit dem Vater des Kindes. Irgendwann stand für mich fest, dass ich das Kind behalten wollte, denn zum ersten Mal in meinem Leben hatte ich einen Ansporn für eine Veränderung. Natürlich sind mir in dem Moment endlose Fragen durch den Kopf geschossen, wie ich das alles schaffen soll und was passiert,

wenn ich das Kind bekomme. Durch eine Frühgeburt kam Mira dann zur Welt.

Wir: *Wie ging es weiter?*

Lisa: Ich bin in eine eigene Wohnung gezogen und habe an einer Abendschule meinen Hauptschulabschluss nachgeholt, da ich mich der Verantwortung für mich und mein Kind nicht mehr entziehen konnte. Aber ich wusste nicht, wie es beruflich weiter gehen sollte. Als ich erfuhr, dass mein Vater an Krebs erkrankt war, beschloss ich, eine Ausbildung zur Pflegerin zu machen. Während der Ausbildung wurde ich erneut ungeplant schwanger. Aber ich habe mich trotzdem wieder für das Kind entschieden – trotz der großen Angst, durch Überforderung in Verhaltensmuster zu verfallen, die ich selbst erleben musste.

Ich habe meine Ausbildung durchgezogen und lebe heute mit meinen Kindern in einer Drei-Zimmer-Wohnung.

Wir: *Deine Startbedingungen waren ja nicht gerade ideal und trotzdem hast Du nicht aufgegeben ...*

Lisa: Ich muss sagen, dass mich mein Lebensweg unheimlich stark gemacht hat. Ich habe ganz viel gelernt, musste sehr früh Verantwortung übernehmen, aber ich wollte, dass meine Kinder ein besseres Leben haben. So habe ich für sie und für mich gekämpft. Ohne meine Kinder hätte ich es wahrscheinlich nicht »aus dem Sumpf« geschafft. Die Ansagen und Empfehlungen von den WG-Betreuerinnen pochen mir heute noch manchmal hoch und sind zum Leitfaden für mein Leben geworden. ►



Wir: Was würdest Du heute anders machen als damals?

Lisa: Ich bereue nichts bzw. mache mir keine Vorwürfe. Denn durch seine Fehler kann man lernen, über sich hinaus wachsen und stärker werden. Frau Schönfeld und die anderen Mitarbeitenden waren mit echtem Interesse an mir dran und es war gut und richtig, mein extremes Verhalten zu reglementieren und mir Grenzen zu setzen.

Frau Schönfeld: Aber deine charman- te Art war schon bestechend. Als Betreuerin musste man sehr aufpassen, sich nicht von dir um den Finger wickeln zu lassen.

Wir: Was machst Du heute?

Lisa: Zwei Mal die Woche arbeite ich im Kinderhospiz und mache meinen Führerschein. Ich habe einen jungen Mann kennen gelernt, der auch meine Kinder akzeptiert. Heute versuche ich meine Töchter ebenso in Liebe loszulassen und gleichzeitig in Geborgenheit zu halten. Ich will ihnen eine aufmerksame Zuhörer- in und gönnende Begleiterin auf ihrem Lebensweg sein. Sie sollen die schöne Vielfalt dieser Welt entdecken und sich ausprobieren, mutige und selbstbewusste Frauen werden.

*Diana Thronicke,
Cathana Meinecke
und Sansim Ulas*

Eine fröhliche Begegnung:
Die junge Familie mit den WG-Reporterinnen
und Betreuerin Antje Schönfeld.



Licht der Welt sollen wir sein, indem wir
Christus als das Licht des Lebens
in uns und durch uns scheinen lassen.

Hans-Joachim Eckstein



»Getreu ist er, der euch ruft;
er wird's auch tun.«

1. Thess. 5, 24

Sr. Ursula Becker

* 22. 6. 1929 in Jena

† 27. 8. 2013 in Heiligengrabe

Unser Herr Jesus Christus hat unsere liebe Sr. Ursula Becker im Alter von 84 Jahren in die Ewigkeit abgerufen.

Sr. Ursula wurde als Älteste von fünf Geschwistern in Jena geboren. Mit ihren vier Brüdern wuchs sie in einem christlichen Elternhaus auf. Die Familie hatte guten Kontakt zur Kinderfamilie der »Maiglöckchen« dort. Ein schwerer Einschnitt in noch jungen Jahren war der frühe Tod ihrer Mutter. Als Neunjährige musste sie sehr früh Verantwortung für ihre kleineren Geschwister übernehmen. Nach ihrer Schulzeit machte Schwester Ursula eine Ausbildung als Hauswirtschafterin und fand auch eine Anstellung. In dieser Zeit besuchte sie einen lebendigen Jugendkreis und kam dort zum Glauben an Jesus Christus, ihren Herrn, dem sie ihr Leben anvertraute.

1949 berief er sie in Seinen Dienst und so trat Sr. Ursula noch im gleichen Jahr in die Schwesternschaft des Friedenshortes in Heiligengrabe ein. Zunächst wurde sie auf verschiedenen Stationen im Friedenshort eingesetzt und begann 1951 die Ausbildung zur Krankenpflege im Kreiskrankenhaus in Burg bei Magdeburg. Dort blieb sie nach dem Examen noch zwei Jahre tätig und wechselte dann nach Marienberg. Ab 1966 leitete sie – kurz unterbrochen durch eine Tätigkeit in der Gästearbeit – mit Sr. Maria Kern eine Wohngruppe für Menschen mit

geistiger und körperlicher Behinderung im »Luisenhaus« in Heiligengrabe. 1975 wechselte sie nach Leipzig in unser Alten- und Pflegeheim »Abendsonne«. Im Januar 1993 führte ihr Weg nach Wernigerode zur Mithilfe in der Wohngruppe Veilchen, einer Gruppe älterer Menschen mit einer geistigen Behinderung. Als die Wohngruppe 1996 nach Heiligengrabe umzog, begann für Sr. Ursula der Ruhestand. Über all die Jahre blieb ihre innere Verbundenheit mit Sr. Maria Kern. So zogen sie voller Freude 1997 in das neu erbaute Schwesternhaus »Gottesgüte« ein und erfreuten sich an ihrer schönen Wohnung und den Blumen. Sr. Ursula war eine leidenschaftliche Gärtnerin und Hobbyfotografin. Aber auch die Schwesterngemeinschaft und die geistliche Gemeinschaft unter Gottes Wort war ihr sehr wichtig. Gottes Treue, Gnade und Hilfe hat sie in den vielen Jahren ihres Lebens erfahren dürfen.

Als ihre körperlichen und geistigen Kräfte abnahmen, zog sie 2010 in unser Alten- und Pflegeheim. Schön, dass die Gemeinschaft mit Schwester Maria bis zuletzt blieb. Auch wenn ihr Heimgang für uns plötzlich kam, so wissen wir sie in Gottes Händen geborgen. Wir wollen Gott danken für dieses vollendete Leben, für ihren Dienst im Friedenshort und den Segen, den wir durch sie empfangen haben.

Sr. Dorothea Breit



»Dennoch bleibe ich stets an dir;
denn du hältst mich bei meiner
rechten Hand, du leitest mich
nach deinem Rat und nimmst
mich am Ende mit Ehren an.«

Psalm 73, 23–24

Sr. Rosemarie Lange

* 18. 6. 1929 in Stettin, Pommern

† 22. 6. 2013 in Freudenberg

Das neben stehende Wort aus dem 73. Psalm stand über der Trauerfeier zur Beerdigung unserer Sr. Rosemarie Lange. Es ist ein Zeugnis über ihr ereignisreiches Leben. In schwierigen und manchmal für sie auch hoffnungslosen Situationen fühlte sie sich dennoch in Gottes Liebe und Fürsorge geborgen. Das galt auch besonders für die letzten Jahre ihres Lebens. In mancherlei notvollen Krankheitszeiten hat Gott sie gehalten und ihr immer wieder die nötigen Kräfte geschenkt. Nun darf sie bei ihrem Herrn sein.

Geboren wurde Sr. Rosemarie am 18. Juni 1926 in Stettin in Pommern. Sehr früh muss sie den Verlust ihrer Mutter verkraften. In den Kriegsjahren beginnt Sr. Rosemarie eine Ausbildung zur Verkäuferin in einem Konfektionsgeschäft. Doch diese Ausbildung kann sie nicht beenden. Stettin wird durch Luftangriffe stark zerstört, auch ihr Haus ist davon betroffen. So kommt die Familie schließlich nach Zinnowitz. Hier arbeitet Sr. Rosemarie 1945 zunächst in der dortigen Gemeinde, später im Hotel Schwabe mit.

In Zinnowitz bekommt sie Kontakt zu Friedenshortschwestern und arbeitet von 1947–1949 im dortigen Kindergarten mit. In dieser Zeit wird ihr bewusst, dass Gott sie ganz im Friedenshort haben will. So tritt sie am 30. April 1949 in die Schwesternschaft des Friedenshortes ein. Nach ihrer Schülerinnenzeit arbeitet sie

in der Küche in Heiligengrabe und anschließend für vier Jahre in der Kinderheimat »Seerosen« in Schwerin. 1955 legt sie ihr Erzieherinnen- und Kinderdiakoninnenexamen ab und arbeitet danach als Kinderschwester in den Heimaten in Jena, Perleberg und Wernigerode. Im September 1959 wird sie in Heiligengrabe zur Diakonisse eingesegnet. 1965 übernimmt sie für elf Jahre als »Mütterchen« die Leitung der Kornblumenfamilie. Anschließend wird sie gebeten, die Hausleitung für das Ferienhaus des Friedenshortes in Wernigerode zu übernehmen, in das dann 1986 die Gruppe »Veilchen« einzieht. Bis 1997 bleibt Sr. Rosemarie in Wernigerode in der Verantwortung und kommt im gleichen Jahr nach Heiligengrabe in den wohlverdienten Ruhestand. Das Jahr 2005 bringt für sie nochmals eine Veränderung. Sie zieht nach Freudenberg um. Hier, im Mutterhaus, verbringt sie die letzten Jahre ihres Ruhestandes. Sie fühlt sich wohl in der Schwesterngemeinschaft und bringt sich mit ihren Gaben ein, solange es ihre Kräfte zulassen.

Am 22. Juni hat Gott ihr Leben vollendet. Sie darf nun den sehen, an den sie immer geglaubt hat, ihren und unseren Herrn Jesus Christus. IHM allein wollen wir alle Ehre geben, auch über dem Leben und Sterben unserer Sr. Rosemarie Lange.

Sr. Christine Killies

Das Friedenshortwerk

IMPRESSUM:

»Das Friedenshortwerk – Mitteilungen der
Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort,
der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort GmbH
und der Tiele-Winckler-Haus GmbH«
erscheint dreimal jährlich.

Erscheinungsort: Freudenberg

Für den Inhalt verantwortlich:
Vorstand der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort
Friedenshortstraße 46, 57258 Freudenberg
Tel. (02734) 494-0, Fax (02734) 494-115
verwaltung@friedenshort.de
Redakteur: Henning Siebel (hs),
Referent für Öffentlichkeitsarbeit
Christina Hohmann, Daniel Helmes (freie Mitarbeit)

Für Gaben zur Herstellung dieser
Zeitschrift und zur Förderung der Arbeit
des Friedenshortes sind wir dankbar.

Spendenkonto:
Nr. 55 000 · KD-Bank · BLZ 350 601 90

Satz/Layout und Druck:
mrd – das medienhaus, 57258 Freudenberg